

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 29. Oktober 1981

Nr. 209 (4087)

Preis 2 Kopeken

XI. ALLTAG PLANJAHRFÜHRT DER REPUBLIK

Ein verpflichtender Name

Für die hohen Leistungen im Gebietswettbewerb der Jugendkollektive um ein würdiges Begehen des 63. Jahrestags des Leninschen Komsomol wurden an die Komsomol- und Jugendbrigade „Poisk“ die Wanderfahne des Gebietskomsomolkomitees und ein Ehrendiplom verliehen.

Der heutige Tag ist für die Jugend unseres Landes von besonderer Bedeutung. Dreißig Jahre zurückliegende Jahre — solch einen Weg hat der Komsomol des Landes zurückgelegt. Heute schätzen wir das Geleistete ein und merken uns neue Ziele vor. Ein gutes Beispiel in dieser Hinsicht ist unsere Komsomol- und Jugendbrigade „Poisk“. Bereits zehn Jahre arbeiten wir in gleicher Zusammensetzung von fünfzehn Mann im Trust „Arkalypromontash“. Die Initiative, eine Komsomolbrigade zu gründen, kam nicht von selbst. Damals, im Jahre 1971, gab es in unserer Gebietshauptstadt nur wenige Brigaden, die den Namen eines Jugendkollektivs führten, und auch die arbeiteten nur probeweise.

Unser erster Brigadier, Iwan Nikitenko, stellte aber den Komsomolen die konkrete Aufgabe: Gearbeitet wird wie in einem normalen Kollektiv. Junges Alter und Mangel an Erfahrungen werden nicht in Betracht gezogen! Viele Monate dauerte es, bis das Kollektiv sich „emporgearbeitet“ hatte. Und nun führen wir bereits das fünfte Jahr sicher im sozialistischen Wettbewerb der Trustbrigaden.

Wie auch wohl in jedem Kollektiv gibt es in unserem die nur ihm eigenen Traditionen und Bräuche. So arbeiten wir bereits das siebente Jahr am Tag des Leninschen Komsomol mit gesparten Rohstoffen. Heute eifern uns schon viele Jugendkollektive der

Stadt nach. Die Bedeutung dieser Initiative liegt nicht nur darin, daß am 29. Oktober soundsoviel gesparte Rohstoffe genutzt werden, sondern auch in der sachkundigen Vorbereitung dieses Ereignisses. „Wirtschaftlich wirtschaften!“ — so lautet die Devise, die die Partei und Regierung heute an uns stellen. Wir Komsomolen beweisen, daß wir diesen hohen Forderungen gewachsen sind. So hat unser Kollektiv seit Jahresanfang 2 Tonnen Zement, 65 Kubikmeter Holz, 15 000 Stück Backsteine sowie 4 000 Kilowattstunden Strom gespart. Ist es viel oder wenig? Im Rahmen einer Brigade ist das wenig nicht viel. Rechnet man aber im Maßstab aller Brigaden des Trusts, so ergibt sich eine solide Menge.

Wie gesagt, sind wir ein Komsomolkollektiv. Leider gibt es heute in unserem Trust nur sechs Jugendbrigaden, wo es ihrer mehr sein könnte. Alle Brigaden haben konkrete Pläne; auch wir haben ein exaktes Programm. Im Januar dieses Jahres hatten wir auf unserer Versammlung beschlossen, am 29. Oktober über die Realisierung unseres Zwölfmonatsprogramms zu berichten. Gewiß, es gab viele Schwierigkeiten und Probleme, doch ungeachtet dessen haben wir unsere Verpflichtung eingelöst. Am 15. Oktober meldeten wir die Erfüllung unserer Staatsvorgaben.

Anatol HERMANN, Brigadier des Komsomolkollektivs „Poisk“

Bürger der Sowjetunion! Beteiligt euch aktiver an der Volksbewegung um Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit in der gesellschaftseigenen Wirtschaft!

Die Wirtschaft muß wirtschaftlich sein!

(Aus den Losungen des ZK der KPdSU)

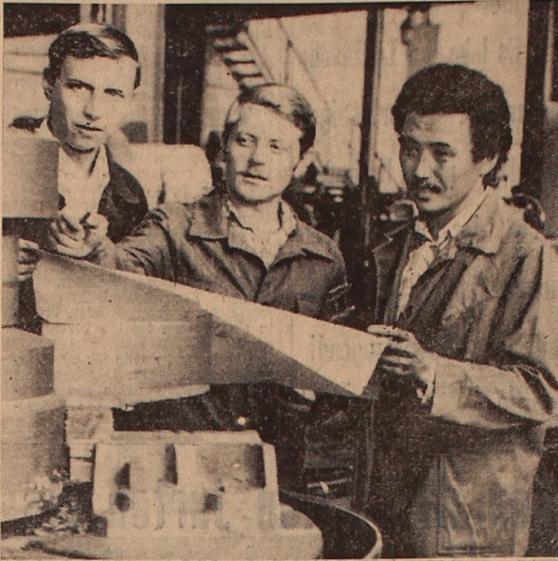
KURZ INFORMATIV

ZELINOGRAD. Ins Kollektiv des Steinbruchs von Makinsk, Trust „Glawomskpromstroj“, kam eine freudige Nachricht: Nach den Ergebnissen für neun Monate ist es aus dem sozialistischen Gebietswettbewerb unter den Betrieben der Baustoffindustrie als Sieger hervorgegangen. Die Rote Wanderfahne des Gebietspartei-, Vollzugs-, Gewerkschafts- und Komsomolkomitees bleibt im Kollektiv. Seit Jahresbeginn sind hier Baustoffe im Werte von 4 146 000 Rubel realisiert worden, was 112 Prozent Planerfüllung ist.

KARAGANDA. Die Komplexbrigade Maria Herzog aus der Konfektfabrik der Süßwarenfabrik ist die Zeit ein gutes Stück voraus. Sie will ihren Jahresplan zum 7. November meistern. Das Kollektiv der kommunistischen Arbeit geht seinem Ziel sicher entgegen. Es überbietet sein Schichtlohn um 15–20 Prozent. Aber an erster Stelle steht die Qualität der Erzeugnisse: Alle Süßwaren werden auf erste Vorweisung geliefert. J. Paschkowa, M. Seel, K. Baranowa, G. Rachimowa, S. Malyschewa sind in der Brigade die Besten.

GURJEV. Das Kollektiv der Erfinder und Rationalisatoren der Erdöl- und Gasverwaltungsverwaltung „Makmatnol“ hat ihre Verpflichtungen erfolgreich eingelöst. Hier sind im neuen Planjahr bereits 19 Verbesserungsvorschläge eingeführt worden. Laut Berechnungen wird das einen ökonomischen Jahreseffekt von mindestens 15 000 Rubel einbringen. Zu den besten Rationalisatoren im Kollektiv gehören der Leiter der Abteilung für Generalüberholung der Bohrungen R. Chairullin, der Meister K. Unalbayev, der Operator M. Jerkinbayev. Ihre Vorschläge zur vorfristigen Inbetriebnahme der sich in der Reparatur befindenden Bohrung Nr. 22, ermöglichten es, mehr als 7 000 Rubel einzusparen.

URALSK. Die Reparaturbrigade vom Abschnitt Taipak der Uralsker Verwaltung für Betrieb der Hauptwasserleitungen erfreut sich eines guten Rufes. Sie leistet einen großen Arbeitsumfang, um die wasserwirtschaftlichen Objekte in gutem Zustand zu halten. Die Brigade B. Gumarow macht ihre Arbeit schnell und in bester Qualität. Das Kollektiv hat seine Schrittmacher. Das sind die Aktivisten der kommunistischen Arbeit — der Baggerführer M. Kubajev und der Maschinewart A. Kuspanow. Nach ihnen richten sich alle anderen.



Das Nowodshambuler Phosphorwerk ist ein Schwerpunkt-Komsomolobjekt. Tausende Komsomolen sind aus allen Gebieten des Landes gekommen, um in der öden Steppe ein Riesenwerk aufzubauen. Im Bild: Die ehemaligen Erbauer des Werks arbeiten gegenwärtig in seinen Abteilungen. (v. l. n. r.) Abteilungsleiter Wiktor Sadownikow, Produktionsleiter der Abteilung Leonid Urowski und Abteilungsleiter Timur Aitkulow.

Den Aufgaben nachgekommen

Die Fahrer der Pawlodarer Kraftverkehrsverwaltung, die bei der Ernte 81 in den Gebieten Zelinoograd, Kokschetaw und Nordkasachstan mitgemacht haben, sind in ihre Betriebe zurückgekehrt. Beim Getreidetransport waren in diesen Gebieten über tausend Pawlodarer Autotaxis eingesetzt. Die Fahrer haben hohe Organisiertheit und Disziplin sowie Meisterschaft in der Lenkung von Schwerlastzügen demonstriert, die aus KamAS-Wagen zusammengestellt waren. Ein solcher Lastzug nahm auf einmal 40 Tonnen Getreide auf und stellte für andere Arbeiten 20 kleinere Wagen frei.

A. Leneschmidt, Leiter eines Wagentrupps aus der Autokolonne Nr. 2564, erinnert sich: „Wir wollten den Kokschetawern beweisen, daß man beim Getreidetransport Schwerlastzüge einsetzen muß und mit großem Erfolg die Kombitrailer- und Portionsmethode anwenden kann. Und das taten wir auch. Die Hauptbelastung in der Getreidebeförderung aus den Rayons Kulbyschewski, Rusajewka, Wolodarskoje und anderen übernahmen die Fahrer aus Pawlodar. Allein aus den Sowchosen des Rayons Kulbyschewski wurden mit Lastzügen mehr als 10 Millionen Pud Getreide transportiert.“

Bei der Getreidebeförderung in den Nachbargebieten haben sich die Fahrer A. Schönemann, A. Papp, A. Schmück, N. Kosyrew, J. Kröker, J. Marshikbayev, A. Lehl, N. Leirich ausgezeichnet.

Von den Getreidetrassen zurückgekehrt, haben die Fahrer mit ihrer Alltagsarbeit — dem Transport von Frachten für die Bauvorhaben und Industriebetriebe von Pawlodar, Ekibastus und Jernak — begonnen.

Gennadi WERSCHININ
Pawlodar

den Erlaß über die Auszeichnung der Zeitschrift „Kasachstan Kommunisti“ mit der Ehrenurkunde des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR und überreichte sie in feierlicher Atmosphäre.

In der Versammlung sprachen: M. K. Mamashanow — Chefredakteur der Zeitschrift „Kasachstan Kommunisti“, N. Kalymbetow — Sekretär des Parteikomitees des Sowchos „40 Jahre Oktober“, Gebiet Alma-Ata, Dsh. Muldagalijew — Erster Sekretär des Vorstands des Schriftstellerverbandes Kasachstans, W. G. Astapow — Erster Sekretär des Fraktionskomitees der KP Kasachstans der Stadt Alma-Ata, O. B. Batyrbekow — Rektor der Alma-Atar Parteihochschule, G. A. Lognowa — Maschinistin der Heftmaschinenabteilung der Druckerei des Verlags des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans.

Der Festversammlung wohnten der Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der Kasachischen SSR Sch. Sh. Shanbekow, die Abteilungsleiter im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans A. A. Muchambatow und G. M. Schestakow, verantwortliche Mitarbeiter einer Reihe von Ministerien und Ämtern, schöpferischer Verbände, Leiter von Zeitungs- und Zeitschriftredaktionen, Fernsehen und Rundfunk, Vertreter der Öffentlichkeit.

S. N. Inaschew verlautebarte (KasTAG)

Jede Werkbank voll auslasten

Jeden Tag, wenn ich nach Feierabend nach Hause gehe, fällt mir die Losung „Pläne und sozialistische Verpflichtungen für das elfte Planjahrfrüht vorfristig erfüllen!“ ins Auge. Solche Losungen kann man in unserem Werk „Zelinogradselmasch“ in allen Hallen sehen. Und jedesmal analysiere ich den vergangenen Arbeitstag, die letzte Schicht und schätze meinen Beitrag zur Erfüllung der gestellten Aufgabe ein. Am ersten Oktober sah ich die Losung mit ganz anderen Augen: An diesem Tag hatte ich das Jahresprogramm 1981 absolviert und somit meine erhöhten sozialistischen Verpflichtungen eingelöst.

Gut zu arbeiten ist heute die Devise aller Brigaden unseres Abschnitts. Und das sind nicht nur schöne Worte. Die Dreher verstehen es, die Verpflichtungen mit konkreten Taten zu untermauern. Auf den Arbeitskalendern vieler meiner Freunde steht bereits das zweite Jahr des elften Planjahrfrühts. Zu den Spitzenreitern zählen Larissa Sjomina, Delegierte des XV. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans sowie alle Mitglieder der Komplexbrigade von Alexander Koltakow.

Heute möchte ich über die Erfolge dieses Kollektivs eingehender sprechen. Es ist die Brigade, nach deren Leistungen wir uns alle richten, die uns viele gute Beispiele liefert. Die Brigade Koltakow arbeitet bereits sieben Jahre in ihrer jetzigen Zusammensetzung. Alle Brigademitglieder sind Meister hoher Klasse. Jeder beherrscht zwei bis drei Zweischenberufe. So bedient Bolat Kassenow gleichzeitig drei Werkbänke. Der junge Meister übt Drehen, Fräsen und Schleifen aus. Nach seinem Beispiel arbeitet auch Sergej Kusin. Mit einem Wort, die Brigade nutzt alle Reserven, um die Effektivität an jedem Arbeitsplatz zu steigern.

Was heißt Steigerung der Arbeitseffektivität für uns Dreher? Vor allem ist es die volle Auslastung der Werkbank, die Verlängerung ihrer Arbeitszeit. Es ist ja heute kein Geheimnis, daß viele Werkbänke nicht voll genutzt werden und sogar während der Schicht unproduktiv bleiben.

Gut ist in dieser Hinsicht die Arbeit in der Brigade A. Koltakow organisiert. Hier werden die geringsten Stillstände vermieden — alles durch den Übergang zur Komplexarbeit. Bedarf die Werkbank einer Reparatur, so wartet man nicht auf den Einrichter — die Überholung wird mit eigenen Kräften durchgeführt. Jeden Monat werden im Kollektiv auf diese Weise 150 Rubel gespart. Auf den ersten Blick scheint das alles nicht so wichtig zu sein, doch gerade daraus setzen sich die hohen Leistungen zusammen. Jede Minute Arbeitszeit dient der weiteren Steigerung der Effektivität und Qualität.

Wie gesagt, wird die Arbeitsmethode der Koltakow-Leute bei uns rege unterstützt. Eigentlich ist es in unserem Betrieb schon Tradition geworden, daß alles Fortschrittliche und Nützliche sofort in die Praxis eingeführt wird. Fragt man, was wir dadurch gewinnen, so erkläre ich: Nicht die hohen Verdienste sind es, die uns veranlassen, die Neuerungen einzuführen, sondern der Nutzen, den der ganze Betrieb daraus zieht.

Gewiß, um hohe Effektivität an jedem Arbeitsplatz zu erzielen, muß man viele Fragen klären. Eine der wichtigsten davon ist die Steigerung der Berufsmasterschaft. In unserem Betrieb wird viel Aufmerksamkeit der Lehrmeisterschaft geschenkt. Erfahrene Meister übermitteln ihre Kenntnisse den Neulingen, lehren sie den Arbeitsprozeß effektiver gestalten, den jeweiligen Vorgang besser ausführen. Unsere besten Lehrmeister sind Michail Kozir und Michail Gorbunow. Oft werden in Brigaden Produktionsberatungen durchgeführt, in denen die Lehrmeister über neue fortschrittliche Arbeitsmethoden berichten.

Das laufende Planjahr habe ich in neun Monaten erfüllt. Doch gebe ich mich damit nicht zufrieden. Zusammen mit meinen Kollegen werde ich nach neuen Reserven weitersuchen, um den fünfjährigen Plan vorfristig zu bewältigen.

Anatol FISCHER, Dreher im Werk „Zelino-gradselmasch“

Verhandlungen im Kreml

Auf Einladung des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrats der UdSSR ist der Präsident der Jemenitischen Arabischen Republik, Ali Abdallah Saleh, am 26. Oktober zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch in Moskau eingetroffen.

Auf dem Flughafen wurde der Gast vom Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, L. I. Breshnew, vom Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, A. A. Gromyko, vom Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Minister für Verteidigung der UdSSR, D. F. Ustinow, und von anderen offiziellen Vertretern willkommen geheißen.

Genugtuung über die erfolgreiche Entwicklung der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Jemenitischen Arabischen Republik, deren feste Grundlage der Freundschaftsvertrag von 1964 bildet, haben L. I. Breshnew und A. A. Saleh, bei dem am 27. Oktober im Kreml aufgenommenen sowjetisch-jemenitischen Verhandlungen zum Ausdruck gebracht. Die beiden Staatsführer

sprachen sich für die weitere Festigung und Erweiterung der beiderseitigen Beziehungen zum Wohl der Völker der UdSSR und der JAR aus.

Während der Verhandlungen, die in freundschaftlicher Atmosphäre verliefen, wurden allseitig Fragen der Beziehungen zwischen der UdSSR und der JAR auf politischem, wirtschaftlichem, kulturellem und anderen Gebieten sowie aktuelle internationale Probleme erörtert, vor allem diejenigen, die mit der Lage im Nahen Osten verbunden sind.

Bei der Erörterung internationaler Probleme wurde von beiden Seiten Besorgnis über die wachsenden Spannungen in der Welt geäußert und die Notwendigkeit aktiver Handlungen aller Friedenskräfte unterstrichen, die darauf gerichtet sind, das Weltfrieden zu stoppen, die Gefahr eines Kernwaffenkrieges zu bannen und den Frieden zu festigen.

Besondere Aufmerksamkeit widmeten die Verhandlungspartner der Lage im Nahen Osten. Es wurde festgestellt, daß die dort zu beobachtende weitere Zuspitzung der Situation ein Ergebnis der Aggressionspolitik Israels und der es begünstigenden

imperialistischen Kräfte ist. In diesem Zusammenhang wurde die Notwendigkeit einer schnellstmöglichen umfassenden Nahostregelung unterstrichen, zu der eine internationale Nahostkonferenz unter Beteiligung aller interessierten Seiten einschließlich der palästinensischen Befreiungsorganisation als der einzigen rechtmäßigen Vertreterin des palästinensischen Volkes einen realen Weg eröffnen würde.

Beide Seiten verurteilten entschieden die Politik der Separat- abmachungen als den Grundinteressen der arabischen Staaten und Völker widersprechend.

L. I. Breshnew betonte, daß die Sowjetunion keine bösen Absichten gegenüber den Staaten des Nahen Ostens genauso wie auch der anderen Weltgebiete hatte und hat. Die Sowjetunion sei ein aufrichtiger, konsequenter und ungenutzter Freund aller arabischen Völker, die strebe keine Militärlagerpunkte auf dem Territorium arabischer Länder an. Die Sowjetunion wünsche nur eines — einen dauerhaften Frieden in dem mit ihr benachbarten Nahen Osten und gute Beziehungen zu allen Staaten dieses Raums ohne Ausnahme. (TASS)

Erfolg der Bergleute

ABAI (Gebiet Karaganda). Das Kollektiv der Grube „Abalskaja“ Sieger im Wettbewerb zu Ehren des Jahrestags der Oktoberrevolution in der Vereinigung „Karagandagol“, hat seit Jahresbeginn 100 000 Tonnen überplanmäßiger Kohlen gewonnen und somit seine Verpflichtung zum 7. November als erstes im Kohlenbecken eingelöst.

Es war nicht leicht, ein so hohes Tempo zu entwickeln, das eine Überbietung des Zeitplans um fast drei Wochen sicherte. Von den ersten Tagen des Jahres an begannen die Bergleute die Kohlensohle mit ausgeprägten gasführenden Flözen zu erschließen. Das erschwerte die Arbeitstechnologie und setzte das Tempo der Kohlegewinnung herab. Einen Ausweg aus dieser Situation fand das Kollektiv des Abschnitts von D. Bolotin, welches vorschlug, zur Komplexmethode der Vorbereitung neuer Strebe über-

zugehen. Auf Vereinbarung mit den Abteilungsbrigaden wurde ein gemeinsamer verdichteter Zeitplan der Inbetriebnahme der Abbaustrebe ausgearbeitet. Um diesen Übergang zu beschleunigen, begannen die Kohlegewinner, die ausgedienten Zimmerungen und andere Ausrüstungen schon vor Abschluß ihrer Arbeit in den Streben den kooperierenden Kollektiven zu übergeben. Die Abteufmannschaften sicherten die operative Montage der Ausrüstungen in der neuen Sohle.

Diese Zusammenarbeit, die alle kooperierenden Abschnitte der Grube erfaßte, half der neuen Strebe zur Arbeit vorbereiten. Das ermöglichte den Kohlegewinnungsbrigaden, die Arbeitsproduktivität um fast 25 Prozent zu steigern und täglich bis 500 Tonnen überplanmäßigen Brennstoffs zu fördern. (KasTAG)

Auszeichnung überreicht

Am 27. Oktober fand in Alma-Ata im Kulturhaus „Poligrafisti“ eine Festversammlung statt, gewidmet dem 60-jährigen Jubiläum der Zeitschrift „Kasachstan Kommunisti“ und der Überreichung der Ehrenurkunde des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, die der Zeitschrift für ersprießliche Arbeit in der Propaganda des Marxismus-Leninismus, in der kommunistischen Erziehung der Werktätigen, ihrer Mobilisierung für die Erfüllung neuer Aufgaben im wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau und anläßlich des 60. Jahrestags seit dem Erscheinen der ersten Nummer verliehen wurde.

Die Versammlung eröffnete der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans S. K. Kamalidenow. Mit großer Begeisterung wählten die Teilnehmer der Versammlung das Ehrenpräsidium im Bestande des Politbüros des Zentralkomitees der KPdSU mit dem Genossen L. I. Breshnew an der Spitze.

Am Rednerpult ist der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR S. N. Inaschew. Zusammen mit der Zeitung „Sozialistk Kasachstan“ führte er aus, hat die Zeitschrift „Ka-

sachstan Kommunisti“ einen großen Beitrag zur Propaganda der Leninschen Ideen, der Politik der Kommunistischen Partei in kasachischer Sprache geleistet. Die Zeitschrift hat die kasachischen Leser mit den Werken der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus, mit den unsterblichen Werken Wladimir Iljitsch Lenins, mit den wichtigsten Dokumenten der Partei und des Staates vertraut gemacht. Treu den Leninschen Traditionen der bolschewistischen Presse, hat „Kasachstan Kommunisti“ in der ideologischen und organisatorischen Festigung der Republikparteiorganisation, in der Ausarbeitung von Fragen der Theorie und in der Verallgemeinerung der Erfahrungen der Parteilitung im sozialistischen und kommunistischen Aufbau, in der Beleuchtung von Fragen des innerparteilichen Lebens eine wichtige Rolle gespielt. Ihre Seiten sind eine lebendige Chronik des Kampfes der Kommunisten aller Werktätiger der Republik um die Realisierung des Leninschen Plans des Aufbaus des entwickelten Sozialismus.

Im ganzen Laufe ihres sechzigjährigen Bestehens ist die Zeitschrift eine wahre Universität der Vorbereitung von Propagandisten

In freundschaftlicher Atmosphäre

Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und die Regierung der UdSSR haben am 27. Oktober im Großen Kremplast ein Essen zu Ehren des Präsidenten der Jemenitischen Arabischen Republik Ali Abdallah Saleh gegeben.

An dem Essen nahmen ferner die Präsidenten A. A. Saleh begleitenden Staatsmänner der JAR teil.

Von sowjetischer Seite waren auf dem Essen L. I. Breshnew, A. A. Gromyko, D. F. Ustinow, sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte jemenitische Freunde! Teure Genossen!

Es freut mich, hier im Kreml unseren hohen Gast Präsident Ali Abdallah Saleh und die zusammen mit ihm eingetroffenen Staatsmänner der Jemenitischen Arabischen Republik zu begrüßen. Die Freundschaft unserer Länder dauert schon länger als ein halbes Jahrhundert. Das „Geheimnis“ ihrer Festigkeit besteht darin, daß unsere Beziehungen auf den Leninschen Prinzipien der strikten Achtung der Rechte der Völker auf Freiheit und Unabhängigkeit, ihrer Souveränität.

W. W. Kusnezow, Stellvertreter des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, Minister der UdSSR, Vorsitzende staatlicher Komitees der UdSSR und andere offizielle Persönlichkeiten anwesend.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breshnew hielt auf dem Essen eine Ansprache.

Ansprache L. I. BRESHNEWS

Getreu diesen Prinzipien, erweisen die Sowjetmenschen dem jemenitischen Volk eine wirksame Hilfe in seinem Kampf für die Überwindung der jahrhundertelangen Rückständigkeit, für die Entwicklung der Wirtschaft und Kultur, für die Festigung der politischen Unabhängigkeit.

Wir freuen uns sehr darüber, daß die Positionen unserer Länder in vielen internationalen Problemen, vor allem in der Herstellung eines dauerhaften und gerechten Friedens im Nahen Osten, ziemlich gleich sind. Das ist besonders wichtig unter den gegenwärtigen

Verhältnissen.

Die Spannungen im Nahen Osten sind ja nicht im Sinken, sondern im Gegenteil im Wachstum begriffen. Die Gründe hierfür sind klar. Die ureigenen arabischen Territorien bleiben unter Herrschaft der israelischen Okkupanten. Die legitimen nationalen Rechte des arabischen Volkes Palästinas sind bislang nicht wahrgenommen worden, dem die Möglichkeit genommen wird, einen eigenen Staat zu bilden. Immer mehr gefährdet werden die Sicherheit und die Souveränität der Staaten dieses Gebiets. Der israelische Aggressor, der sich von seinen transzoanischen Schirmherren voll unterstützt weiß, wird frecher.

Die sogenannte „strategische Zusammenarbeit“ der USA und Israels müssen die Araber mit Blut, Zerstörungen und Leid bezahlen. Es ist klar: nichts Gutes ist zu erwarten, wenn man dafür sorgt, den Appetit der Imperialisten zu stillen, statt die Flamme des Konflikts zu löschen. Ein Ergebnis einer solchen Politik ist auch die Zuspitzung der Spannungen im Mittelmeerraum, wo das Waffenklima für die Einmischung des inneren Angelegenheiten des ägyptischen Volkes benutzt wird (Schluß S. 3)

Aus Moskau abgereist

Der Präsident der Jemenitischen Arabischen Republik Ali Abdallah Saleh ist am 28. Oktober aus Moskau abgereist. Er hielt sich auf Einladung des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und des Ministerrates der

UdSSR in der Sowjetunion zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch auf. Auf dem Flughafen wurde der Präsident von L. I. Breshnew, Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Prä-

sidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, A. A. Gromyko, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR, D. F. Ustinow, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Verteidigungsminister der UdSSR sowie andere offiziellen Persönlichkeiten verabschiedet. (TASS)

Stafette

...der Jugendverband und überhaupt die gesamte Jugend, die zum Kommunismus übergehen will, muß den Kommunismus studieren.

W. Wichmann (Kas.)

Die Heldentat wird fortgesetzt

Menschen schaffen Traditionen, Traditionen erziehen die Menschen. Die vorübergehende Generation steht in den heutigen Komsomolzen vor allem die Fortsetzer ihres Werks, eine zuverlässige Ablösung in der Arbeit und erkennt in ihnen die eigene Komsomoljüngend wieder.

Im Feuer des Bürgerkrieges entstand die Komsomolorganisation des Gebiets Nordkasachstan. Obwohl seitdem über 60 Jahre verflissen sind, empfinden wir immer wieder innere Bewegung, wenn wir die Namen der Helden jener harten Zeit hören.

Unter ihnen sind Jelena Tschalka, Fjodor Rusajew, Pjotr Saffronow, Archip Botschagow und Alexej Skworzow, welche die ersten Komsomolzellen in Nordkasachstan angeleitet haben.

Wir bewahren ein treues Andenken denjenigen, die in Kämpfen um die Befreiung unseres Landes von den Koltschak-Banden gefallen sind, den „Getreidekommisaren“, die für das Korn ihr eigenes Leben geopfert haben, und sind stolz auf die Heldentaten unserer Landsleute im Großen Vaterländischen Krieg.

Durch ihre heutigen Taten beweisen die Komsomolzen und Nichtkomsomolzen, daß sie ihrer Väter und Großväter würdig sind. In unseren Herzen lebt der Traum von neuen Wegen und neuen ersten Furchen weiter, durch unsere Meisterschaft mehreren wir den Ruhm der Neulandpioniere.

Eine ernste Prüfung war für die jungen Getreidebauern die diesjährige Ernte. Es ist erfreulich, daß auch wir zu dem großen Arbeitssieg der Ackerbauern des Gebiets unser Scherflein beigetragen haben.

In den angespannten Erntetagen erwiesen sich die Komsomolkomitees der Rayons Bulajew, Sokolowka, Sowjetski und Wosytschenka als fachkundige Organisatoren der Jugend. Die Komsomolzen und Jugendkollektive wurden von solchen erfahrenen Ausbildern wie Magauja Alasow, Wiktor Schatochin, Wladimir Mazewitsch, Michail Konajew — alles Meister hoher Ernteträger — angeleitet.

Über 115 Komsomolzen- und Jugendbrigaden arbeiteten auf den Getreidefeldern des Gebiets. Tonangebend im sozialistischen Wettbewerb war die Brigade, geleitet vom erfahrenen Getreidebauern A. Stepanenko aus dem Sowchos „Woschod“. Hohe Leistungen beim Getreideerwerb erzielten die Gruppen um Fjodor Tscheschkow aus dem Sowchos „Iskra“, Johann Adam aus dem Kolchos „XXII. Parteitag“, die Brigaden Heinrich h Hepper aus dem Sowchos „Sowjetski“, Anatoli Kiritschenko aus dem Sowchos „Dzierzynski“, Alexander Swistunow aus dem Sowchos „Sagradowski“ haben die Ernte als erste abgeschlossen.

Heute nennen wir mit Stolz die Aktivisten der diesjährigen Erntekampagne. Das sind unter anderen Sergej Jerjomenko und Wiktor Woropajew, Roman Büttcher und Sapor Korschalow, Nikolai Hunger und Alexander Ryskow. Diese Liste könnte man fortsetzen; eigentlich hat fast jeder Mechanisator ausgezeichnet gearbeitet.

Truere zu seinem Wort, zielstreichere Arbeit auch unter komplizierten Verhältnissen ist ein wahrhaft kommunistischer Wesenszug. Wir sehen ein, daß die Arbeit eines Getreidebauern nicht leicht ist. Es braucht nicht bewiesen zu werden, daß nur die gestiegene Ackerbaukultur, die hohe technische Ausrüstung der Landwirtschaft, die Erfahrungen und die Meisterschaft der Ackerbauern es ermöglicht haben, in diesem Jahr das heutige Resultat zu erzielen.

Spricht man von der diesjährigen Ernte, so sehen auch unsere Familienbesetzungen erwähnt. Bei der Ernte 81 machten neben dem Vater seine Kinder, neben dem Bruder seine Geschwister mit. Über 220 Familienbesetzungen arbeiteten auf den Feldern des Gebiets. Führend unter ihnen waren die Gruppen um Anatoli Kowalewitsch, Träger des Leninordens und zweier Orden des Roten Arbeitsbanners; die Brüder Seifert — Heinrich, Johann, Wiktor und Heinrichs Sohn (ebenfalls ein Heinrich) aus dem Sowchos „Petrowlawski“.

Es ist schon Tradition, daß der Beruf eines Mähdescherfahrers im Herbst für Hunderte Städter zum wichtigsten wird. Tausende Jungen und Mädchen, Vertreter der städtischen Industriebetriebe, machten bei der Ernte in Sowchos und Kolchos des Gebiets mit. Diejenigen, die im Betrieb blieben, erfüllten die Normen für sich und für ihre Kollegen, die bei der Mahd eingesetzt waren.

In diesen Tagen hat sich in Industriebetrieben der sozialistische Wettbewerb um die Erfüllung der Jahresaufgaben zum 7. November breit entfaltet. Die jungen Produktionsarbeiter beteiligen sich daran energisch und eifrig, wie es den Menschen ihres Alters auch eigen ist. Viele haben ihre Jahresverpflichtungen schon eingelöst, die anderen, wie beispielsweise die Dreherbrigade W. W. Popow aus dem Kubyschew-Werk, sind dieser Zielmarke ganz nahe.

Eine wertvolle Initiative starteten neulich die Jungen aus dem Sowchos „Prikschinski“. Sie bildeten eine Melkerbrigade, deren Leitung Shaksalyk Sakirin übernahm. Sie meinen, die Zeiten, wo dieser Beruf als ausgesprochen weiblich galt, seien vorbei.

Heute betreiben 48 Jugendbrigaden die Arbeit der Tierzucht im Bereich der Viehwirtschaft. Eine beliebige Zeit bringt ihre Helden hervor. Während der Revolution waren es unsere Großväter, in den harten Kriegsjahren — die Väter. Unserer Generation der 80er Jahre wurde die Ehre zuteil, die Heldentat der Neulandpioniere fortzusetzen.

Kurzum, wir begehen unseren Feiertag mit neuen Arbeitsleistungen. Eine beliebige Zeit bringt ihre Helden hervor. Während der Revolution waren es unsere Großväter, in den harten Kriegsjahren — die Väter. Unserer Generation der 80er Jahre wurde die Ehre zuteil, die Heldentat der Neulandpioniere fortzusetzen.

Heute nennen wir mit Stolz die Aktivisten der diesjährigen Erntekampagne. Das sind unter anderen Sergej Jerjomenko und Wiktor Woropajew, Roman Büttcher und Sapor Korschalow, Nikolai Hunger und Alexander Ryskow. Diese Liste könnte man fortsetzen; eigentlich hat fast jeder Mechanisator ausgezeichnet gearbeitet.

Heute nennen wir mit Stolz die Aktivisten der diesjährigen Erntekampagne. Das sind unter anderen Sergej Jerjomenko und Wiktor Woropajew, Roman Büttcher und Sapor Korschalow, Nikolai Hunger und Alexander Ryskow. Diese Liste könnte man fortsetzen; eigentlich hat fast jeder Mechanisator ausgezeichnet gearbeitet.

Viktor SHILJAJEW, Erster Sekretär des Nordkasachstaner Gebietskomsomolkomitees

Es lebe der Leninsche Komsomol—zuverlässiger Gehilfe und Kampfrereserve der Kommunistischen Partei, die Vorhut der Sowjetjugend!

(Aus des Losungen des ZK der KPdSU)

Von den Roten Jurten bis zu den Sternen von Baikonur

Reportage aus dem Museum des Komsomolruhmes Kasachstans

Die Idee der Schaffung solch eines Museums entstand in den Tagen der Vorbereitung des 100. Geburtstags W. I. Lenins. Am Vorabend des 50. Jahrestags des Komsomol der Republik wurde das Museum des Komsomolruhmes beim ZK des Komsomol Kasachstans feierlich eröffnet.

Darüber berichten unsere Korrespondenten Wiktor WIEDMANN und Wiktor KRIEGER, die hier kurz vor der heutigen Feier weilten.

Die Reportage möchten wir gerade von dem kleinen Platz vor dem Museumgebäude beginnen, der als ein einheitliches architektonisches Ensemble gestaltet ist und aus drei Hauptteilen besteht: einer Stele, einem Traktor DT 54 und einem Turmgeschütz vom Kreuzer „Kirow“, über den der Komsomol Kasachstans Patenschaft ausübte. Die Exponate sind vor roten Hintergrund aufgestellt, auf dem die rühmreichen Seiten des Wegs des Komsomol der Republik, eines Trupps des Komsomol der Sowjetunion, des sechsfachen Oraenträgers, nachgestaltet sind. Beim Besichtigen der Museumsexponate blicken wir der Geschichte in die Augen und begegnen denjenigen, die für unser Leben und unser Glück kämpften und uns die Stele der Revolution übergeben.

Vor 63 Jahren wurde an diesem Tag, dem 29. Oktober, der I. Kongreß des in den Flammen der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution geborenen weltweiten Komsomol stand W. I. Lenin. Mit seinem Namen sind die Entstehung und das Gedeihen Kasachstans verbunden. Hier in der farbenfrohen aufgemachten Vitrine sehen wir Materialien über das Eindringen marxistischer Ideen in die Kasachstan Steppen sowie über die ersten Marxisten-Leninisten der Region.)

Hier sind außerdem Materialien über A. Dshangildin, einem der ersten Begründer der Sowjetmacht in Kasachstan, zusammengetragen, der auf persönliche Anweisung W. I. Lenins einen Trupp formierte, mit ihm einen weiten Weg durch die öden Steppen zurücklegte und den roten Kämpfern der Aktjubsinker Front Waffen, Munition und Medikamente zustellte.

Die Museumsexponate versetzen uns in das Jahr 1920, nach Moskau, in die Kommunistische Swerdlow-Universität mit ihrem nicht verhallenden Stimmengewirr Tausender junger Menschen, Gesangsetzten und heißen Diskussionen. Hier hatten sich die Delegierten des historischen 11. Komsomolkongresses versammelt. Hier sah man

DAS „PAWLOW-HAUS“ hatte eine gute Lage, um den faschistischen Truppen, die in die Stadt vordrangen, Widerstand zu leisten. Gleichzeitig erforderte die Verteidigung des Objekts die Anstrengung aller Kräfte, Ausdauer, militärische Fassungsgabe und Heroismus.

Eines Tages, nach der Artillerievorbereitung, rückte der Feind mit Panzern heran. Eine Maschine kam ganz nahe an das Haus heran, es entstand eine kritische Situation. Doch die Gardeschützen verloren nicht die Fassung. Der Komsomolze J Jefremow schlich mit einem Granatenband und einer Panzerbekämpfungsmine an einen Panzer heran. Eine Explosion erdröhte, und die Maschine ging in Flammen auf. Die feindliche Infanterie hatte einen Angriff unternommen, aber auch der wurde abgewehrt.

Über diese Kampfepisode berichtet der Kommandeur der 13. Gardeschützendivision Alexander Rodimzew in seinen Memoiren: „Nachdem sich die Dunstwolken über der abgebrannten Maschine verzogen, erblickten die Verteidiger des Hauses Jefremow, der regungslos neben dem explodierten Panzer lag. Was war mit ihm? War er verwundet oder tot? Ohne lange zu überlegen, kroch Komsomolze Myrsajew unter Kugelsausen und Geschossexplosionen zu seinem Freund hin. Myrsajew wurde zweimal verwundet, brachte aber seinen tödlich verwundeten Freund ins Haus zurück.“

Der Kampf wurde für eine kurze Zeit eingestellt. Der Sergeant Jakob Pawlow nahm aus Jefremows Brusttasche dessen Komsomolbuch, das von Blut völlig durchtränkt war. Darin lag ein Zettel: „Ich schwöre, tapfer und kühn für unsere bolschewistische Partei, für unser Volk zu kämpfen. Dafür werde ich weder mein Blut noch mein Leben schonen.“ Seinen Schwur hatte der Held gehalten.

Alle Angriffe des Feindes endeten erfolglos. Das Haus stand da wie eine unbesiegbare Feste. Die Faschisten konnten nicht befehlen, worin die Kraft der kleinen Besatzung lag, die alle ihre Kampfhandlungen hemmte.

So ging es 58 Tage und Nächte hindurch. Die Gardeschützen wehrten alle Anstürme des Feindes ab, der ihnen an Kräften mehrfach überlegen war. Die Devise der Verteidiger Stalingrads lautete: „Hinter der Wolga gibt es für uns kein Land!“

Von Stalingrad bis nach Berlin — so schenken rühmreichen Kampfweg hatte in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges

Wie lebendig erstehen vor unserem geistigen Auge die Organisatoren der ersten Komsomolorganisationen der Region Turkestan. Nebenhand hängt eine Karte, aus der man sich die Schwierigkeit der Lage, das große Ausmaß der militärischen Intervention und die ganze Erbhörung des Bürgerkrieges in Kasachstan vorstellen kann. Das Mandat von M. Frunse versetzt uns an die leuchtende Ostfront. Wir sehen junge Rotarmisten, die den Fahnelein ablegen, den heiligen Eid der sozialistischen Heimat. Die Kartenfächer, der Feldstecher, andere Gegenstände sind Zeugen jener großen ungrimmigen Tage, Reliquien der Kämpfer der legendären Tschapajew-Division.

Unter schweren Verhältnissen wurde der Komsomol der Republik geboren. Am 7. Juli 1921 trafen in Orenburg die Kinder der nomadisierenden Viehzüchter zur I. Kasachstaner Komsomolkonferenz zusammen. Sie waren Halbalphabeten, hungrig und schlecht gekleidet, aber fest entschlossen, für den Triumph der Sache Lenins zu kämpfen. Diese Konferenz legte den Grundstein für die Schaffung des Komsomol Kasachstans. An der Vorbereitung dieser Konferenz beteiligte sich aktiv Gani Muratbajew, ein namhafter Organisator und Anführer der Jugend des Orients. In der Museumsitrine liegen Dokumente, die über das Leben und Wirken Gani Muratbajews berichten: Erinnerungen, das Komsomolbuch, das Parteibuch.

Trotz des erbissenen Widerstands der Kulaken und Beis, trotz Brandsiftungen, Pogrome und Schüsse aus dem Hinterhalt beteiligte sich der Komsomol der Republik mit Enthusiasmus an der Kollektivierung der Landwirtschaft, dieser höchst wichtigen Etappe des sozialistischen Aufbaus. Darüber berichten zahlreiche Plakate, Dokumente und andere Exponate.

Wir sehen die Reliquien der Arbeitshelden des Komsomol der 30er Jahre, Arbeitsbücher von Aktivisten, Uhren mit Eingravierung „Für Arbeit auf die Art von Stachanow und Kriwonos“, das Ehrenabzeichen „Ausgezeichneter Lokführer“, alte Telefonapparate... Wie oft haben diese Telefone in den Rayonkomsomolkomitees ge-

klügelte und über neue Arbeitssiege und Probleme, über Enthusiasmus und Initiativen der Sowjetjugend berichtet... Einmal, an einem Sommertag haben sie die schreckliche Nachricht gebracht: den Beginn des Großen Vaterländischen Krieges. Im Museum sieht man die Bildnisse der Kasachstaner Komsomolzen, Verteidiger der Bresler Festung, die Geheiligte Erde und die Geschosspflücker von Kampforten. 241 298 Komsomolzen Kasachstans gingen an die Front, mehr als 200 000 wurden mit Orden und Medaillen ausgezeichnet, an 94 wurde der Titel „Held der Sowjetunion“ verliehen.

Tretet die Ehrenwache an! Seht und hört: Es sind die Stimmen unserer Landsleute — W. Kotows aus Akmolinsk, K. Baikowa-Moschtschinskajas aus Uralisk, B. Dshetpysbajews, T. Pruzkajas, R. Koschkarbajews, Ch. Kobikows aus Alma-Ata. Von den Bildern schauen auf uns die tapferen Kasachenmädchen, denen der hohe Titel „Heldin der Sowjetunion“ zuerkannt wurde. Das sind A. Moldagulowa und M. Mame-towa — die ersten Frauen des Orients, die mit diesem Titel gewürdigt wurden.

Nicht nur an der Front, sondern auch im Hinterland half die Jugend den Sieg über den Feind schmieden. Kasachstan wurde zum Arsenal für die Front. Gleich in den ersten Kriegstagen brachten die jungen Werktätigen der Republik die treffliche Initiative auf, für sich und den Kollegen an der Front zu arbeiten. Im Jahre 1945 gab es in Kasachstan 2750 Frontbrigaden.

Der Krieg wurde zum Sieg gekrönt. Nun begann die Etappe des Wiederaufbaus, der Wiedergeburt. Vor uns sind Reliquien und Dokumente aus jenen Jahren: Ehrenurkunden und -abzeichen von Produktionsaktivisten, Fotos von Komsomolobjekten und ihren Helden.

Zum Symbol parteilicher Voraussicht und kühnen Wagens, zum Symbol ständigen Enthusiasmus und Arbeitsheldenmuts der Sowjetjugend ist das Neuland geworden. Vor uns liegt eine Fotokopie der Zeitung „Prawda“ mit der Mitteilung über das Plenum des ZK der KPdSU, das Foto von L. I. Breschnew, der in Alma-Ata zu den Komsomolzen sprach, die zur Erschließung von Neu- und Brachland führen, die bereits historisch gewordenen Komsomolzeigungen. Auf den Museumsbildern sind die Neulandhelden, die ersten Komsomolzenhochzeiten und die ersten Neugeborenen, schon angestammte Neulandbewohner, festgehalten.

Der abschließende Teil der Museumsexposition verkörpert die gegenwärtige Arbeit der jungen Kasachstaner, die Arbeit, dank der Kasachstan den Weg gegangen ist von den Roten Jurten und ersten Traktoren bis Baikonur, von den ersten mit dem Bli der Helden durchtränkten Bannern des Bürgerkrieges bis hin zu den Komsomolwimpeln, erleuchtet von den Sternen des Alls.

Neue Höhen und neue Horizonte, neue rühmreiche Taten stehen dem Leninschen Komsomol bevor.

Standhaftigkeit

Fürs ganze Leben prägte sich in Talibai Myrsajews Gedächtnis die Komsomolversammlung ein, der er in den schweren Kriegsjahren im belagerten Stalingrad beiwohnte. Die Komsomolzen der 13. Gardeschützendivision, Trägerin des Leninordens, schwuren in ihren kurzen Aussprachen, die Festung an der Wolga zu behaupten.

Worte, von Sohnesliebe zur Heimat erfüllt, sind feste Worte. In den Straßenkämpfen bekundeten die Komsomolzen festen Mut und Tapferkeit. Besonders erbittert kämpften gegen die Faschisten die Verteidiger des legendären „Pawlow-Hauses“. Unter ihnen war auch unser Landsmann Talibai Myrsajew. Heute erinnert er sich oft an jene Tage, wo die Komsomolzen hohen Heldenmund bekundeten.

moibuch, das von Blut völlig durchtränkt war. Darin lag ein Zettel: „Ich schwöre, tapfer und kühn für unsere bolschewistische Partei, für unser Volk zu kämpfen. Dafür werde ich weder mein Blut noch mein Leben schonen.“ Seinen Schwur hatte der Held gehalten.

Alle Angriffe des Feindes endeten erfolglos. Das Haus stand da wie eine unbesiegbare Feste. Die Faschisten konnten nicht befehlen, worin die Kraft der kleinen Besatzung lag, die alle ihre Kampfhandlungen hemmte.

So ging es 58 Tage und Nächte hindurch. Die Gardeschützen wehrten alle Anstürme des Feindes ab, der ihnen an Kräften mehrfach überlegen war. Die Devise der Verteidiger Stalingrads lautete: „Hinter der Wolga gibt es für uns kein Land!“

Von Stalingrad bis nach Berlin — so schenken rühmreichen Kampfweg hatte in den Jahren des Großen Vaterländischen Krie-

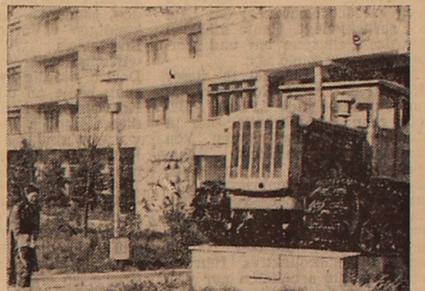
wird ein Treffen der Verteidiger von Zarlyzn in den Jahren des Bürgerkriegs und der Verteidiger Stalingrads im Großen Vaterländischen Krieg stattfinden. Wir bitten Sie sehr, zu dieser Veranstaltung zu kommen!“ Eine genaue Einladung hatten auch die jungen Pfadfinder der Mittelschule in Bodam bekommen. Zusammen mit ihnen machte sich Myrsajew auf den Weg in die Heldenstadt.

Bewegend war für den Veteranen das Wiedersehen mit der Stadt, die er einst verteidigt hatte. Wie Myrsajew später sagte, war ihm hier jeder Stein ans Herz gewachsen. Die Heldenstadt war für den ehemaligen Soldaten ebenso teuer wie sein heimatliches Kasachstan.

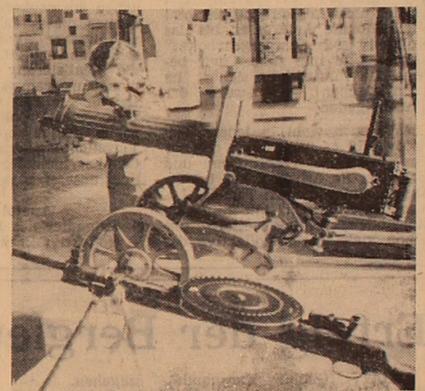
Vor der Heimreise nahmen Myrsajew und seine jungen Freunde eine Handvoll Wolgograd-er Erde als ein Symbol der großen Freundschaft der Völker unserer Heimat mit.

T. Myrsajew ist bei den Pionieren und Komsomolzen des Kolchos ein gergesehener Gast. Während des jüngsten Treffens hörten sich die Jungen und Mädchen seine Berichte über die Arbeits- und Kampfpaten der Komsomolzen der älteren Generation mit großem Interesse an. Gewöhnlich endet der Veteran seine Erinnerungen mit den Worten: „Liebt Eure Heimat, Euer Volk, arbeitet ehrlich und gut an jedem Abschnitt, seid bereit, Euer sozialistisches Vaterland zu jeder Zeit zu beschützen!“

Sinowi WICHMANN, Journalist Gebiet Tschimkent



Vor dem Museumseingang ist ein Traktor DT 54 als ein Symbol des Ruhmes der Komsomolzen-Neulandpioniere aufgestellt.



Neben der Heldentat von einst



In den Museumsräumen

Arbeit und Erholung gemeinsam

Dieses Prinzip liegt der ganzen kulturellen Massenarbeit des Komsomol- und Betriebsgewerkschaftskomitees des Staatlichen Kugellagerwerks Nr. 16 in Stepnogorsk zugrunde.

Über den Werkanlagen ragt die Spitze eines neuen Gebäudes hoch in den Himmel. Darin wird der Betriebsklub bald seinen Einzug feiern. Die Werkanbeiter warten mit Ungeduld auf diesen Tag. Doch nicht nur, um dort Plätze im Zuschauerraum zu besetzen, sondern auch auf der Bühne. Hier werden verschiedene Laienkunstzirkel, Ateliers, Studios arbeiten. Das alles wirkt bereits jetzt aktiv auf das ganze Leben des Betriebskollektivs. Im neuen Gebäude werden für diese Arbeit bessere Möglichkeiten vorhanden sein. Der Klub gestaltet gegenwärtig seine Arbeit in drei Schichten unter Berücksichtigung der Spezifik des Werks.

Wir trafen uns mit dem Leiter Valeri Matoschkin im Zuschauerraum: Das Theaterstudio hatte gerade Probe. Gegenwärtig funktionieren im Klub aktiv das Tanzensemble „Drushba“, das Gesangs- und Instrumentalensemble „Expres“, eine Agitbrigade; das zweite Jahr singen über 100 Menschen im Chor.

„Offen gesagt — alles, was wir erreicht haben, war nicht leicht“, sagte W. Matoschkin, sich für kurze Zeit von der Probe losreisend; „Wir begannen

damit, daß wir im Frühling vorigen Jahres auf gemeinsamen Komsomol- und Gewerkschaftsversammlungen einen Plan der Arbeit der Laienkunstkollektive des Betriebs erörterten und bestätigten. Wir stellten fest, wer was kann, und wo er seine Fähigkeiten erproben möchte. Im Ergebnis haben wir mehr als 200 ständige Teilnehmer der Laienkunst. Während den Wettbewerben und Schauen verdoppelt sich diese Anzahl.“

Doch das war nicht alles. Die geleistete Arbeit war eine Art Anstoß: Auch in den Abteilungen begann die Entwicklung der Laienkunst. Jetzt veranstalten die B. die Laienkunstkollektive der energetischen und der Instrumentalabteilung, der Abteilung technische Kontrolle sowie die Ingenieure und Techniker Konzerte und thematische Abende. Die energetische Abteilung veranstaltete zum Tag des Energetikers einen interessanten Unterhaltungsabend „Goluboi Ognjok“.

Der Klubleiter erzählt, daß das Tanzensemble „Drushba“ Teilnehmer des Schlußkonzerts des Gebietswettbewerbs der Laienkunst war. Diese Ehre wurde

auch dem Regisseur Pawel Lukinych, Schleifer aus der Werkzeugmacherei, zuteil.

Die kulturelle Massenarbeit beschränkt man hier nicht nur auf die Klubarbeit. Dazu folgendes Tatsache: Im vergangenen Jahr fanden innerbetriebliche Wettkämpfe in elf Sportarten statt. Die populärsten Arten waren die Sportspiele Volleyball, Basketball, Tischtennis, Fußball, Schach. Und das ist verständlich. Mehr als die Hälfte der Betriebsbelegschaft sind junge Menschen unter 30 Jahren.

Im vergangenen Jahr waren die Volleyballspieler des Staatlichen Kugellagerwerkes Nr. 16 Gebietsmeister der Sportgesellschaft „Jenbek“. Auch die Turner und Sportler verbinden neue Hoffnungen mit dem im Bau befindlichen Klub, wo sie ihren eigenen Sportsaal haben werden.

Einstweilen steht den Freunden des Sports und der Körperkultur eine vortreffliche Verleihung für Sportinventar zur Verfügung, wo jeder nach Belieben saisongemäß ein Sportfahrad, Skier, einen Trainingsanzug bekommen kann.

Hier hat man auch an jene gedacht, die weniger bewegliche Erholung wünschen. Von Anfang Juni an fährt jeden Sonnabend und Sonntag unmittelbar vom

Betriebshof, genau fahrplanmäßig ein Bus mit Arbeitern des Werks nach Borowoje zum Schuttschutsee ab. Die ganze nötige Wanderausrüstung vom Kochgeschirr bis zum Zelt wird dazu vom Sportstützpunkt geliefert.

Viele junge Arbeiter und Ingenieure des Betriebs interessieren sich für Zisellieren. Die Prägen des Schlossers Wiktor Socha, des Arbeiters Anatoli Jefimzew, der Konstrukteurin Ljubow Kusmenko sind es wert, dem breiten Publikum vorgestellt zu werden. Eine Ausstellung und verdienen auch die Arbeiten des Instrumentalschlossers Anatoli Kolesow und des Schlossers Wladimir Nikonow, die sich mit Holzbrandmalerei beschäftigen.

Vor einem Jahr wurde der Betriebsklub der Maschinenbauer „Gemeinsame Arbeit — gemeinsame Erholung“ eröffnet, der viele Liebhaber versammelt. Das ist ein guter Anfang. Der Betrieb erlebt die schwierige Werdezeit, in der gemeinsamen Arbeit Tausender Menschen bildet sich ein einheitliches Kollektiv heraus. Es soweit zu bringen, daß jeder Werktätige des Betriebs nicht nur Arbeit verrichtet, sondern auch reiche Möglichkeiten für sein geistiges Wachstum und seine harmonische Entwicklung findet ist keine einfache Aufgabe. In ihrer Realisierung liegt jedoch die Zukunft des Betriebs.

Valeri CHEVALIER Gebiet Zelinohrad

Die BelAS-Besatzung bewährt sich

Sie kommen nur dann zusammen, wenn mit dem Kraftwagen etwas passiert ist und man die Pannne beseitigen muß. Sogar heute, am Ehrentag des Komsomol, fehlt keiner — Arbeit bleibt Arbeit. An gewöhnlichen Werktagen hat jeder seine Schicht.

Die Komsomolzen- und Jugendbrigade mit dem erfahrenen Lehrmeister Anatoli Degtjarenko an der Spitze arbeitet etwa zwei Jahre in ihrer jetzigen Zusammensetzung. Vor der Gründung der Brigade haben die Komsomolzen Gennadi Rat, Eduard Reimer und Peter Korion verschiedenen Kollektiven angehört und als Elektriker, Mechaniker oder Hilfsarbeiter tätig. Allmählich machten sie sich näher bekannt, auch der Brigadier gab sich Mühe, sie besser kennenzulernen. Schichtarbeit ist eine verantwortungsvolle Sache, da muß jeder Vertrauen für seine Ablösung haben und auf ihn wie auf sich selbst bauen. Kurzum — die Jungen hatten sich entschlossen, ein Kollektiv zu bilden. Die Leitung des Abschnitts für Tagebauverkehr billigte den Entschluß, doch gab es auch Skeptiker, die meinten: „Was? Der Jungen einen BelAS anvertrauen? Die richten ja das Auto in zwei Monaten zugrunde!“

Doch es kam anders. Gleich

vom ersten Arbeitstag an hatten sich die Brigademitglieder vorgenommen: Mit dem Kraftwagen stets sorgsam umzugehen. Der Brigadier hatte die prophylaktische Arbeit in vier Abschnitte geteilt und den Jungen vorgeschlagen — „Soll jeder den Abschnitt übernehmen, in dem er sich besser zurechtfindet!“ Er selbst entschloß sich, wie seine Jungs meinten, für die schwierigsten Arbeiten.

Die Jugendbrigade von A. Degtjarenko hat mit ihrem BelAS bereits 70 000 Kilometer zurückgelegt, doch das ist dem Kraftwagen nicht anzusehen, Sachkundig und gut bedienene die jungen Fahrer ihren Wagen, nach jeder Schicht wird eine kurze prophylaktische Reparatur durchgeführt, und falls eine Pannne passiert, so wird nicht mit Zeit gerechnet.

Ich hatte die Gelegenheit, mit der einmütigen Brigade zu sprechen. „Unser Brigadier muntert uns zu immer besserer Arbeit auf“, sagte jeder Fahrer. „Es ist eine Freude, mit Anatoli Degtjarenko zu arbeiten.“ Und das stimmt auch. Anatoli legt viel Wert auf gute Arbeitsorganisation, die auf moralische und materielle Stimulierung seiner jungen Kollegen. Wenn in der Brigade jemand auf Urlaub geht oder bei

wichtigen landwirtschaftlichen Kampagnen eingesetzt wird, äußern viele Kraftfahrer des Betriebs den Wunsch, in der Brigade zu arbeiten. Das psychologische Klima ist da ausgezeichnet, auch der Wagen ist da stets intakt.

Die Mitglieder des kleinen Kollektivs sind sehr verschieden. Jeder hat seine Charakterzüge und besonderen Interessen. Dennoch gibt es bei ihnen etwas, was für alle typisch ist — das ist der Stolz auf den Beruf, der Stolz auf die große Sache, an der jeder mitbeteiligt ist.

Die Aufgaben für das Abschlußjahr des zehnten Planjahres (1981) hat das Komsomolkollektiv mit 106 Prozent erfüllt, für die Erfolge im sozialistischen Wettbewerb ist an die Brigade der Ehrenmittel „Kollektiv kommunistischer Arbeit“ verliehen worden. Ebenso gut bewähren sich die Jungs von Degtjarenko auch in diesem Jahr. Wie sehr haben sich also die Skeptiker mit ihren Prophezeiungen geirrt!

Heute ist im Abschnitt eine neue Jugendfahrbrigade gegründet worden. Die Initiative der Komsomolzen hat sich gelohnt.

Sergej ZILJURIK Gebiet Aktjubsinsk

In freundschaftlicher Atmosphäre

(Schluß, Anfang S. 1)

und eine Gefahr für die Sicherheit Libyens heraufbeschwört.

In der Geschichte hat es noch nie eine solche Periode gegeben, in der man so rücksichtslos und zynisch die Politik von Staaten, die Geschichte ganzer Völker auf allen Kontinenten mit einem so unverhüllten Egoismus manipuliert hätte, wie es die aggressiven Kräfte des Imperialismus tun.

In diesem gefährlichen Spiel geht es um die Gefahr eines nuklearen Weltkrieges, um die Perspektive der Vernichtung von Hunderten Millionen von Menschen. Kann man sich etwas Ungeheuerlicheres vorstellen!

Je aggressiver aber die Politik des Imperialismus ist, desto entschiedener lehnen sich dagegen die Völker auf. Protest und Empörung werden sowohl in Europa, als auch in Asien, Afrika und Amerika laut, Protest erheben sowohl jene Völker, die noch vor kurzem die Schrecken des Weltkrieges selbst erlebt haben und deshalb den Frieden besonders schätzen, als auch diejenigen, die das Joch der Kolonialisten abgeschüttelt und den Geschmack der Freiheit, der Unabhängigkeit und der selbständigen Politik kennengelernt haben.

Und wir, teure Freunde, sind fest überzeugt: durch aktive, zu einem mächtigen Strom zusammenfließende Bemühungen der friedliebenden Länder und Völker kann man die unheilvollen Vorhaben der Planer eines neuen Krieges durchaus vereiteln, die Liebhaber von Abenteuer und die Präzidenten auf Herrschaft zügelnd und die Rechte der Völker und den Frieden auf der Erde verteidigend!

Die arabischen Völker haben sich aus eigener Erfahrung überzeugt: Umwege und Separatvereinbarungen mit den Aggressoren führen nicht zu einem gerechten Frieden. Man kann mit Sicherheit sagen: Je geschlossener die Araber für ihre Rechte eintreten, je aktiver die internationale Unterstützung ihres Kampfes ist, desto schneller wird der Herd der Kriegsgefahr im Nahen Osten gelöscht.

Was die Sowjetunion betrifft, so sind wir bereit, mit allen zusammenzuarbeiten, denen die Ideale der Gerechtigkeit teuer sind, die einen stabilen Frieden im Nahen Osten herbeiwünschen. Diese

Bereitschaft hat ihren praktischen Ausdruck in dem auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU unterbreiteten Vorschlag gefunden, eine internationale Nahostkonferenz einzuberufen. Uns freut es, daß dieser Vorschlag bei den arabischen Völkern Verständnis und Unterstützung findet.

Darin besteht gerade die konstruktive Alternative von Camp David: in der Erreichung einer friedlichen Regelung durch kollektive Bemühungen aller interessierten Seiten, dabei solcher einer Regelung, die nicht auf Kosten der Interessen der einen und zum Vorteil der anderen geht, sondern zum gemeinsamen Nutzen und in gemeinsamen Interessen.

Wir sind der Ansicht, daß ein solcher Konferenz neben allen arabischen Ländern, die eine gemeinsame Grenze mit Israel haben, und Israel selbst unbedingt auch die Palästinensische Befreiungsorganisation mit den gleichen Rechten teilnehmen soll.

An ihr könnten neben der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten auch andere Staaten teilnehmen, die die an Nahost grenzenden Gebiete vertreten würden, zum Beispiel Westeuropa, Nordafrika und Südasien.

Das sind unsere Vorschläge. Sie bezwecken nur eines: die Sache einer gerechten und umfassenden Nahost-Regelung endlich vom Fleck zu bringen. Daß eine solche Regelung fehlt, gereicht nur dem Aggressor und den ausländischen Präzidenten auf die Herrschaft über die arabische Welt zum Nutzen. Es wird eine Wohltat für alle Völker des Nahen Ostens und für den Weltfrieden sein, wenn eine Regelung erreicht wird.

Wir sind überzeugt, daß die Zukunft denjenigen gehört, die für den Triumph der Sache des Friedens und der Gerechtigkeit standhaft und konsequent kämpfen.

Gestatten Sie mir, den Toast auszubringen:

Auf unseren hochgeehrten Gast Präsident Saleh! Auf unsere jemenitischen Gäste!

Auf die weitere Entwicklung der freundschaftlichen sowjetisch-jemenitischen Beziehungen!

Auf einen gerechten Frieden im Nahen Osten!

△

A. A. Saleh hielt eine Antwortansprache.

keinen Erfolg haben. Gerade deshalb hatten die Vereinbarungen von Camp David ein Flasko erlitten.

In diesem Zusammenhang bewerten wir die Initiative, die die befreundete Sowjetunion in der Frage der Regelung des Nahostkonflikts vorbrachte, natürlich beim Vorhandensein eines allgemeinen Friedensstrebens, als eine richtige Grundlage für eine allumfassende Regelung. Konzentriert doch der sowjetische Vorschlag die Aufmerksamkeit auf den Kern dieses Konflikts — auf das Palästina-Problem.

Die Konflikte und Spannungen sind leider zur Wirklichkeit unserer Tage geworden. Jedoch alle Völker der Welt hoffen schließlich, daß diese Gefahren beseitigt werden. Das wird unter anderem möglich werden, wenn alle vollständig erkennen, daß die aufrichtigen und ehrlichen Bemühungen das sicherste Mittel zur Erreichung dieses großen Zieles sind. Solche Bemühungen schaffen das günstigste Klima für die Zusammenarbeit zwischen den Staaten unter den Verhältnissen des Friedens und der friedlichen Koexistenz. Eben von diesem Gesichtspunkt aus schätzen wir die Bewegung der positiven Neutralität und der Nichtpartei-bundenheit ein, da sie die potentiellen Möglichkeiten der Völker der dritten Welt mobilisiert, ihren edlen und gerechten Kampf im Namen des Triumphs der Freundschaft zu organisieren macht.

Aus diesen Erwägungen heraus lehnt die Jemenitische Arabische Republik auch die ausländische Präsenz auf ihrem Territorium in beliebigen Erscheinungsformen ab. Die JAR tritt gegen beliebige ausländische Präsenz auch in den naheliegenden Regionen auf. Im Indischen Ozean und in seinen natürlichen Abzweigungen — dem Persischen Golf und dem Roten Meer.

Wir sind der Ansicht, daß der Aufruf der Sowjetunion, diese Region als neutral zu erklären, auch unserem Bestreben entspricht, daß diese Region nach wie vor frei vor internationaler Konfrontation bleibt.

Treu der Politik der positiven Neutralität und Nichtpartei-bundenheit, bauen wir unsere Beziehungen mit allen Ländern auf der Grundlage der gegenseitigen Achtung, der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten, der Wahrung gegenseitiger Interessen auf. Unsere Beziehungen zur Sowjetunion waren und werden stets ein Beispiel von Beziehungen sein, die gemäß den genannten Prinzipien gestaltet und entwickelt werden.

Wir erklären erneut, daß wir beabsichtigen, auch künftig die Völker, die noch immer unterdrückt werden und unter dem Joch des Kolonialismus schmachten, in ihrem Kampf für Freiheit und nationale Befreiung zu unterstützen. Die JAR wird wie früher eine Abfuhr dem Rassismus und der Politik der Rassendiskrimination erteilen, sich für die Einstellung des Wetrüstens und die Nichtverbreitung von Kernwaffen einsetzen. Wir unterstützen auch alle Bemühungen zur Festigung des Prozesses der internationalen Entspannung.

Wir sind zutiefst überzeugt, daß die Freundschaft und die engen Beziehungen zur Sowjetunion den gemeinsamen Interessen des jemenitischen und des sowjetischen Volkes dienen. Die langjährigen Erfahrungen des Ausbaus der Beziehungen zwischen der JAR und der UdSSR bestätigen die ständige Achtung unserer Ideale durch die Sowjetunion im Bereich des sozialen, des politischen und des wirtschaftlichen Aufbaus sowie die Achtung unserer nationalen Souveränität. Gerade deshalb kamen wir in ihr Land mit dem aufrichtigen Wunsch und der ernstesten Absicht, diese Beziehungen weiter auszubauen. Wir sind überzeugt, daß auch die Führer der Sowjetunion diesen unseren Wunsch teilen und die gleichen Ziele anstreben. Wir hoffen auch, daß die Freundschaftsbände zwischen unseren Ländern auch künftig erstarren werden, da sie sich auf ein festes Fundament der ehrlichen und uneigennütigen Zusammenarbeit, auf unser gemeinsames Streben nach Fortschritt, Entwicklung, Gedeihen und danach stützen, daß auf dem ganzen Erdball Frieden und Wohlergehen herrschen.

Unser Besuch in der Sowjetunion wird zu einem würdigen Markstein auf dem Wege der weiteren Entwicklung und Festigung der Beziehungen zwischen dem jemenitischen und dem sowjetischen Volk werden.

Abschließend will ich Ihnen versichern, daß jeder Jemenite in seinem Herzen Treue zur Sowjetunion, zu ihrer weisen Führung und zum heldenhaften Sowjetvolk wahr.

Gestatten Sie mir, unserem teuren Freund, Präsidenten Leonid Iljitsch Breschnew, der Partei, der Regierung und dem Volk der Sowjetunion herzlichen Dank für die aufrichtigen Bemühungen zu sagen, die die Festigung der Freundschaftsbeziehung zwischen dem jemenitischen und dem sowjetischen Volk zum Ziele haben.

Ich trinke auf alle Anwesenden!

Auf die langjährige Freundschaft, die unsere Völker vereint!

Auf ihre weitere Festigung und Entwicklung!

△

Die Ansprachen von L. I. Breschnew und A. A. Saleh wurden mit großer Aufmerksamkeit angehört und mit langanhaltendem Beifall begrüßt.

Das Essen verlief in freundschaftlicher Atmosphäre.

(TASS)

TASS meldet Internationales Panoramama

In den Bruderländern

Mit dem Qualitätszeichen markiert

BERLIN. Im Berliner Schwermaschinenbauwerk „NILES“ hat man mit zwei Monaten Vorsprung mit der Serienproduktion von pneumatischen Bohrmaschinen begonnen. Sie sind mit dem Qualitätszeichen markiert und ersetzen drei Typen der früheren Werkzeugbänke. Bis Jahresende wird das Kollektiv des hauptstädtischen Betriebs 1300 Einheiten ähnlicher Ausrüstungen herstellen.

Ebenfalls mit Planvorsprung ist hier die Bestellung von drei neuen Arten Abbauhämmer mit einem geringeren Vibrationsgrad eingeleitet, die im Laufe der ganzen Schicht ununterbrochen eingesetzt werden können. Sie wurden dank den gemeinsamen Bemühungen der Spezialisten der DDR und der UdSSR entwickelt. Der Materialaufwand bei der Erzeugung der neuen Produktionsart ist um 20 bis 40 Prozent gesunken.

Die vervollkommenen Ausrüstungen, die das Werk „NILES“ liefert, werden weitgehend verwendet.

Beziehungen des „Technoexport“

SOFIA. Mehr als 1000 verschiedene volkswirtschaftliche Objekte in 40 Ländern der Welt sind mit Beteiligung der bulgarischen Außenhandelsorganisation „Technoexport“, die nun ihr 20-jähriges Jubiläum begeht, gebaut worden.

In der Ausfuhrliste dieser Organisation stehen technologische Taktstraßen für Verarbeitung landwirtschaftlicher Produktion, ganze Betriebe für Textilindustrie, für Fernmeldewesen und viele andere Komplexobjekte. In den letzten 10 Jahren ist der Umfang ihres Exports auf das 16fache angewachsen, dabei ist ein bedeutender Teil der Lieferungen für die RGW-Mitgliedstaaten bestimmt.

In der letzten Zeit hat sich der Export bulgarischer Ausrüstungen für die Lebensmittelindustrie vergrößert. In der Sowjetunion z. B. funktionieren erfolgreich technologische Linien für die Produktion von Obstkonzentrat und Saft. Im laufenden Planjahr fünf hat sich die Liste der zu exportierenden Komplexausrüstungen bedeutend erweitert. Darin werden nun Industrie- und Landwirtschaftsbetriebe, versehen mit den modernsten Elektronenausrüstungen, verschiedene Arten von Technik, z. B. für Treibhäuser, sowie Kühlanlagen stehen.

Neuer Produktionsbetrieb

BUKAREST. In der Stadt Slatina, einem großen Zentrum der Aluminiumindustrie Rumäniens ist ein moderner Betrieb für die Herstellung von Aluminiumgußzeugnissen produktionswirksam geworden. Hier wurde die Produktion verschiedener Ersatzteile für Lastkraftwagenmotoren aufgenommen. Seine Leistungsfähigkeit beträgt 22 000 Tonnen Gußzeugnisse im Jahr. Nach der Erreichung seiner Entwurfskapazität wird der Betrieb den Bedarf der Industrievereinigung Brasov für Lastkraftwagen- und Traktorenbauteile sowie des Autowerks „Olstii“ an Aluminiumzeugnissen decken.



JAPAN. „Nein dem Faschismus!“ „Wir werden den Besuch Pinochets in Japan nicht zulassen!“ — Unter diesen Losungen verließen in der japanischen Hauptstadt ein Meeting und eine Solidaritätsdemonstration mit dem Kampf des chilenischen Volkes. Tausende Stadteinwohner gingen auf die Straßen, um ihre Solidarität mit den chilenischen Werktätigen zu bekunden.

Im Bild: Die Teilnehmer der Demonstration auf den Straßen von Tokio.

Foto: TASS

Ansprache A. A. SALEHS

Teurer Freund Leonid Iljitsch Breschnew, Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken! Teure Freunde!

Mit dem Gefühl der Sympathie und der alten historischen Freundschaft, die uns verbindet, begrüße ich Sie von mir persönlich und im Namen der mich begleitenden Delegation.

Ich bin unermesslich glücklich, Ihnen persönlich, teurer Freund, meine innigen Gefühle der Achtung und Freundschaft, der tiefempfundenen Dankbarkeit und Erkenntlichkeit für die außerordentlich warme Gastfreundschaft und den herzlichen Empfang zu äußern, die uns erwiesen wurden, sobald wir den Boden Ihres befreundeten und gastlichen Landes betreten hatten. Sie widerspiegeln die Festigkeit der Freundschaftsbände zwischen dem jemenitischen Volk und den Völkern der Sowjetunion.

Während wir jetzt diese Gefühle bekunden, äußern wir somit die Gefühle des ganzen Volkes Jemens, das die historischen Beziehungen, die es mit dem großen Sowjetvolk verbindet, hoch einschätzt.

Diese Beziehungen bestehen schon über ein halbes Jahrhundert. Sie haben eine der ersten Seiten in der Geschichte der sowjetisch-arabischen Beziehungen eingezeichnet und sind die festesten unter ihnen. Die ruhmreiche Revolution vom 26. September 1962 festigte diese Beziehungen, erweiterte die Perspektiven ihrer Entwicklung und ermittelte die allgemeinen Richtlinien des gemeinsamen Kampfes im Namen der edlen Ziele.

Unser Volk begrüßte als eines der ersten die Oktoberrevolution und nahm im Jahre 1928 Beziehungen zur Sowjetunion auf, gegen die damals die Kräfte, welche die Rechte der Völker auf Freiheit und Selbstbestimmung nicht anerkannten, Verschwörungen anzettelten.

Über diesen Schritt jemenitischersprechend, würdigen wir zugleich auch die prinzipielle Haltung der Sowjetunion zur Unterstützung unserer Revolution. Diese Haltung wird für immer in der Erinnerung des jemenitischen Volkes bleiben: Sie festigte die Grundlagen der Freundschaft zwischen der UdSSR und der JAR und bestätigte die Tatsache, daß unsere Völker in ihrer Bestrebungen, das Gute, den Frieden und die Freundschaft zu behaupten, auf dem Weg der Entwicklung bilateraler Beziehungen zum Wohl beider Völker und der ganzen Menschheit erfolgreich vorkommen können.

Das jemenitische Volk, das hartnäckig und entschieden gegen große revolutionäre Errungenschaften in allen Bereichen erzieht. Es wird auch ferner für die Liquidierung der Rückständigkeit, für die Realisierung all seiner Hoffnungen und Bestrebungen kämpfen.

Es erübrigt sich wohl, hier nochmals über die hohe Bewertung der Rolle zu sprechen, die die Völker der Sowjetunion und ihre der Friedenssache ergebene Unterstützung leisten, indem sie die nationalen Befreiungsrevolu-

tionen unterstützen, die Prinzipien der friedlichen Koexistenz und Freundschaft behaupten und bestrebt sind, den Triumph der Gerechtigkeit in der ganzen Welt zu sichern. Dank der Unterstützung durch alle fried- und freiheitsliebenden Kräfte, in deren Vorhut die uns befreundete Sowjetunion steht, konnte sich das jemenitische Volk im Ergebnis seines Nationalkampfes von Unterdrückung, Despotismus und Kolonialismus befreien. Auch heute setzt es den Kampf fort, um mit der Zersplitterung Schluß zu machen, die jemenitische Einheit auf festen und treuen Grundlagen wiederherzustellen und die Möglichkeit zu gewinnen, beim Schutz der Rechte und der Würde der arabischen Nation, vor allem der Rechte des palästinensischen Volkes, erneut seinen Platz zu behaupten und dabei die gebührende Rolle zu spielen.

Das jemenitische Volk, wie auch die ganze arabische Nation, weiß hoch die prinzipienfeste, aufrichtige und entschlossene Haltung der Sowjetunion zur Unterstützung des gerechten Kampfes zu schätzen, den die arabischen Völker gegen die israelische Aggression, für die Befreiung ihrer Territorien und die Wiederherstellung ihrer Rechte führen, vor allem der usurpierten legitimen nationalen Rechte des palästinensischen Volkes, seines Rechts auf Heimkehr, Selbstbestimmung und Schaffung eines unabhängigen Nationalstaates auf palästinensischem Boden unter Führung der Palästinensischen Befreiungsorganisation — seines einzigen rechtmäßigen Vertreters.

Wir in der Jemenitischen Arabischen Republik vertreten den Standpunkt, daß die andauernde Aggression Israels gegen die arabische Nation und die täglichen Kriegsverbrechen der israelischen Besatzer gegen das palästinensische und das libanesisches Volk nicht nur das Nahostfriedens, sondern auch den Weltfrieden und die internationale Sicherheit bedrohen.

Der türkische Oberfall Israels auf das Zentrum der Kernwaffenforschung im Bruderlande Irak und die andauernden aggressiven Aktionen im Süden Libans bestätigen das wahre Wesen des israelischen zionistischen Staatsgebildes als eines Werkzeuges des Kolonialismus, das ins Herz der arabischen Welt gepflanzt wurde, um die Sicherheit und Stabilität in der Region und in der ganzen Welt zu untergraben. Dadurch wird die Notwendigkeit diktiert, daß alle Länder der Welt mit der Sowjetunion an der Spitze ihre Bemühungen zur Abwehr der aggressiven Aktionen dieses rassistischen Gebildes verstärken, das der ganzen Menschheit feindlich gegenübersteht. Die internationale Staatengemeinschaft in der Person der UNO muß ihre Pflicht erfüllen und den fortwährenden aggressiven Aktionen Israels ein Ende machen, es zwingen, sich der internationalen Gesetzlichkeit zu unterwerfen.

Die Jemenitische Arabische Republik legte wiederholt ihren Standpunkt zu dieser Frage dar, sowie hinsichtlich der Beschlüsse, die der arabischen Nation aufzuzwingen werden. Jegliche Lösung, bei der das A und O des Nahostkonflikts, das Palästina-Problem, ignoriert wird, kann

Ausdruck tiefer Besorgnis

Als einen realen Ausdruck der tiefen Besorgnis der einfachen Menschen über das anhaltende Wetrüsten wertete der schwedische Politiker Olof Palme in New York die jüngsten Massendemonstrationen in westeuropäischen Ländern. Der Vorsitzende der Unabhängigen Kommission für Fragen der Abrüstung und Sicherheit brachte auf einer Pressekonferenz im UNO-Hauptquartier die Hoffnung zum Ausdruck, daß die hochtollte Bewegung für die nukleare Abrüstung in Europa die Regierungen und deren Bereitschaft zu konkreten Aktionen in dieser Richtung positiv beeinflussen wird. Die einfachen Menschen, so sagte er, mögen sich in den technischen Einzelheiten dieses Fachgebietes nicht auskennen, doch instinktiv kämen sie zu dem richtigen Schluß, daß das Wetrüsten die Menschheit an den Rand der Vernichtung drängt. Palme begrüßte die Haltung der Sowjetregierung, die zum Unterschied von der USA-Führung die Massenbewegung unter der Losung für Beseitigung der Gefahr einer nuklearen Katastrophe positiv bewertet.

Der Politiker verurteilte den Hochrüstungskurs und hob hervor, daß im heutigen Zeitalter die Sicherheit nur durch Zusammenarbeit und Verhandlungen und nicht durch Konfrontation gewährleistet werden kann.

Olof Palme betonte, die Beseitigung der Kriegsgefahr sei für die eigentliche Existenz der Menschheit so wichtig, daß dieses Problem erstrangig behandelt werden müsse. Der Entspannungsprozeß habe, so fuhr er fort, positive Ergebnisse gezeigt. Im Rahmen dieses Prozesses seien mehrere wichtige Verträge geschlossen worden. Es liege auf der Hand, daß ohne diese Ergebnisse die Welt heute in einer viel schlimmeren Lage wäre. Palme wandte sich gegen den Standpunkt jener Kreise im Westen, die mit Hilfe des Wetrüstens die gegenwärtigen Wirtschaftsprobleme — die Inflation und die wachsende Arbeitslosigkeit — bewältigen zu können glauben.

Zur Lage in Polen

In den letzten Tagen heizen die konterrevolutionären Kräfte in Polen erneut die ohnehin schon angespannte Situation im Lande an. Die extremistischen Elemente in der Führung von „Solidarnosc“ haben als Antwort auf die Beschlüsse des IV. Plenums des ZK der PVP und die zusätzlichen Maßnahmen der Regierung Streiks angeordnet. In dem Versuch, die Herausführung des Landes aus der schweren Lage zu blockieren.

Wie aus offiziellen Mittellungen hervorgeht, werden im Lande die Kohle, Strom, Winterbekleidung, Schuhe und Pharmaka immer knapper. Seit September vorigen Jahres sind die Bestände an Industriewaren wertmäßig um fast 100 Milliarden Zloty oder um ein Drittel zurückgegangen. Infolge der Desorganisierung der Arbeit vieler Kohleschächte, in denen „Solidarnosc“ systematisch Streiks provoziert, ist im Lande die Förderung von Kohle, des wichtigsten Energieträgers und Exportproduktes Polens, um 40 Millionen Tonnen gesunken.

Im Zusammenhang mit der Zuspitzung der Lage im Lande fand in Warschau eine Sitzung der Kommission für Zusammenwirken mit der PVP, der Vereinigten Bauernpartei und der Demokratischen Partei statt. An ihr nahm Wojciech Jaruzelski teil. In einer Mitteilung über die Sitzung der

„Friedensbus“ gestartet

Ein „Friedensbus“ ist in der ungarischen Hauptstadt Budapest gestartet. Die Route des Busses, mit Vertretern von Jugendorganisationen aus elf Ländern wird über Ungarn, Österreich, die Tschechoslowakei und die DDR führen. In vielen Städten, die der Friedensbus passieren wird, sollen Kundgebungen stattfinden, auf denen die „Mitreisenden“ des Busses über den Betrag berichten werden, der die Jugend und die friedliebende Öffentlichkeit ihrer Länder zum Kampf für den Frieden und die Sicherheit auf dem europäischen Kontinent leisten. Die Teilnehmer dieser Friedensmarschrouten werden gemeinsam mit den jungen Menschen und allen friedliebenden Kräften der vier Staaten ihren Protest gegen die Pläne der USA und der NATO, in Westeuropa amerikanische Mittelstreckenraketen zu stationieren, sowie gegen die Entscheidung der Reagan-Administration bekunden, mit der Produktion der Neutronenwaffe zu beginnen.

Eine der Teilnehmerinnen dieser „Friedensfahrt“, die Vertreterin des Kommunistischen Jugendverbands Dänemarks Trine-Annet Föllard sagte in einem TASS-Gespräch: „Wir hoffen, daß wir mit unserer Fahrt einen Beitrag

Öffentlichkeit fordert Antwort

Kommenfar

Die 250 000köpfige Antikriegsdemonstration in Bonn, die 150 000köpfige Manifestation, die größte in den letzten 20 Jahren, in London, machtvolle Kundgebungen in Paris, Brüssel und anderen Hauptstädten der NATO-Länder... Solche Meldungen kommen jetzt jeden Tag.

Deshalb sah sich der NATO-Generalsekretär Joseph Luns zum Eingeständnis gezwungen, daß die Bewegung gegen die Kernwaffen in Westeuropa „recht große Ausmaße“ gewonnen hat. Die 13 Verteidigungsminister, die sich zur Tagung der nuklearen Planungsgruppe der NATO versammelt hatten, forderten von den Regierungen der Mitgliedsländer dieses Blocks, „energische Maßnahmen zu ergreifen, um auf die öffentliche Meinung“ Westeuropas „einzuwirken“.

Mehr Propaganda — das verlangen die Verteidigungsminister. Die NATO-Länder behaupten aber ohnedies beinahe täglich, die USA würden keinen Kernwaffenkrieg „auf Kosten Europas“ führen. Trotzdem dauern die Demonstrationen an. Die westeuropäische Öffentlichkeit glaubt den Erklärungen der NATO-Führung nicht, und das ist keineswegs ein Zufall.

Der Herr im Weißen Haus und seine Gehilfen waren doch bis jetzt außerstande, direkte Antworten auf die einfachen Fragen zu geben:

Ob die amerikanische Administration bereit ist, eindeutig die Unzulässigkeit eines Kernwaffenkrieges anzuerkennen, ob innerhalb oder außerhalb Europas?

Ob das Pentagon bereit ist, sich öffentlich über die Strategie des „nuklearen Erstschlags“ zu distanzieren?

Ob man in Washington bereit ist, die These eines „begrenzten“ Kernwaffenkrieges zurückzuweisen, ohne sich mit der Doktrin eines „elastischen Reagierens“ zu tarnen?

Ob das Weiße Haus bereit ist, ein Abkommen abzuschließen, daß die antihumane Neutronenwaffe verboten würde?

Solange Washington keine Antwort auf diese Fragen gibt, werden die Friedenskämpfer im Westen die gewichtigsten Gründe haben, die Aufhebung der bekannten NATO-Beschlüsse über die Stationierung neuer amerikanischer Kernraketenwaffen mittlerer Reichweite in einer Reihe von Ländern Westeuropas zu fordern.

Was die Haltung der Sowjetunion betrifft, so ist sie klar und prinzipienfest. In dem Appell des Obersten Sowjets der UdSSR an die Parlamente und Völker der Welt wird festgestellt: „Die Sowjetunion bedroht niemanden und strebt keine Konfrontation mit irgendeinem Staat im Westen oder im Osten an.“ Der Leitsatz liegt allen außenpolitischen Friedensinitiativen der Sowjetunion zugrunde. Davon spricht auch der von der Sowjetunion auf der laufenden XXXVI. Tagung der UNO-Vollversammlung unterbreitete Vorschlag, eine nukleare Katastrophe zu verhüten.

Ist das Ziel der sowjetischen Außenpolitik, die Frage eines Kernwaffenkrieges von der Tagesordnung abzusetzen, wie ist das Ziel der Außenpolitik der USA-Administration?

Tatsächlich warum könnten, mit L. I. Breschnew zu sprechen, die USA nicht den von der Sowjetunion in der UNO eingebrachten Vorschlag über das Verbot der Erstanwendung von Kernwaffen unterstützen. Wenn es keinen ersten nuklearen Schlag gibt, so wird es naturgemäß auch keinen zweiten und keinen dritten Kernwaffenanschlag geben.

Die USA, die Führer der anderen NATO-Länder haben nun die Antwort zu geben. Auf sie wartet die breiteste Öffentlichkeit dieser Länder, warten alle, die am Frieden, an Sicherheit und der gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit zwischen den Völkern interessiert sind.

Sergej BOGATOW

Diskussion zum Verstaatlichungsgesetz beendet

In der französischen Nationalversammlung ist die Erörterung einer der wichtigsten sozialökonomischen Fragen, des von der Regierung Mauroy vorgelegten Gesetzes zur Verstaatlichung, zum Abschluß gekommen. Die Abgeordneten der Sozialistischen und der Kommunistischen Partei, die über die Parlamentsmehrheit verfügen, haben die Verträge gebilligt, obwohl die Abgeordneten der Opposition, stehenden bürgerlichen Parteien versuchten, die Diskussion zu diesem wichtigen Dokument in die Länge zu ziehen.

Die Nationalisierungsvorlage sieht Errichtung einer staatlichen Kontrolle mit entsprechendem Schadenersatz über die fünf größten Industriegruppen vor. Es handelt sich um die Compagnie Generale d'Electricite (Energiewirtschaft), Saint Gobain, Pechiney Uguine-Kühlmann und Rhone-Poulenc (Chemie) wie auch um die Firma Thomson-Brandt, die Elektrizitätsanlagen und Waffen herstellt. Gleichzeitig sind 36 französische Banken, deren Einlagen eine Milliarde Franc übersteigen, und zwei Finanzgesellschaften —

Suez und Paris Bas — zu verstaatlichen.

Premierminister Pierre Mauroy betonte, als er den Entwurf des Verstaatlichungsgesetzes vorlegte, dieses entspräche dem Prinzip, wonach dem Staate die Produktionsmittel übergeben werden, die ihrer Rolle und ihrer Bedeutung nach den gesellschaftlichen Interessen zu dienen haben.

Beobachter stellen zugleich fest, daß mit der Verwirklichung des Verstaatlichungsgesetzes die Vorherrschaft des Privatsektors in der französischen Wirtschaft nicht in Frage gestellt wird; darin wer-

zu den Bemühungen der Jugend des Kontinents und aller Menschen, guten Willen in ihrem Kampf gegen die Kriegsgefahr, für dauerhaften Frieden in Europa und in der ganzen Welt leisten.“

Die Fahrt der Jugend mit dem „Friedensbus“ wurde vom Weltbund der Demokratischen Jugend im Rahmen der Aktionstage der Jugend und Studenten Europas für Frieden und Abrüstung veranstaltet. An dieser umfassenden Aktion der jungen Generation Europas wirkten Jugendorganisationen verschiedener politischer und ideologischer Orientierung mit. Sie vereint das Streben, einen Beitrag zum Kampf für Entspannung und Einstellung des Wetrüstens zu leisten.

Die Nationalisierungsvorlage wird an den Senat weitergeleitet.

Der Zukunft zugewandt

Ein Berg gebärt Riesen

Nichts als Steppe ringsum. Und auf einmal, wie aus dem Boden gezaubert, erheben sich Fabrikschloten, Werksgebäude und in einiger Entfernung — die Wohnviertel, ein- bis fünfstöckige Häuser. Warum gerade hier? Hätte man die Siedlung nicht an die Großstadt Temirtau herandrücken können?

Anatoli Klimow, Vorsitzender des Vollzugskomitees des Siedlungsausschusses der Volksdeputierten von Aktau, beantwortet die Frage so: Für die Zementproduktion braucht man Kalkstein, Wasser, Kohle und einige Zusatzstoffe. Der Kalkstein, die Grundlage für die Zementproduktion, befindet sich hier, er wird mit Kippern unmittelbar aus dem Tagebau in die Fabrik gebracht. Das Wasser kommt aus dem Staubecken Samarkandski über eine Strecke von etwa zehn Kilometern her, die Kohle, mengenmäßig viel weniger als der Kalkstein, wird mit der Eisenbahn aus Karaganda bezogen.

Die Geologen behaupten, die Kalksteinvorkommen von Aktau seien unerschöpflich — nach hundert Jahren werde man daraus immer noch Zement herstellen können. Aber die Nachkommen der heutigen Einwohner der Siedlung werden wohl vergebens nach der Herkunft der Benennung ihrer Stadt forschen; bereits heute ist kein Berg mehr vorhanden, Bagger und Bulldozer haben ihn von der Erdoberfläche wegrasert und sich ins Erdinnere gefressen. Dafür ist aber auf der Landkarte von Kasachstan ein neuer Punkt entstanden, der den Namen des verschwundenen Berges trägt — Aktau (Weißer Berg).

Im Altertum entstanden Siedlungen und Städte an den Kreuzungspunkten von Handelswegen, an Flüssen und Meeresuffen. Handwerk und Industrie kamen

später hinzu. Die Handelswege verlagerten sich mit der Zeit, die Städte aber blieben. Und so geschah es nicht selten, daß die Industrie sich in bedeutender Entfernung von ihren Rohstoffquellen entwickelte.

Aktau ist eine kleine Siedlung — ihre Einwohnerzahl erreicht kaum 14.000. Doch für die Bauarbeiter von Pawlodar und Zelinograd, Dshambul und Kustanai, Karaganda und sogar Usbekistan ist das Wort ein Begriff. Die Zementfabrik Aktau ist die größte in der Republik und produziert 37 Prozent des gesamten Zements in Kasachstan. Für die Errichtung des neuen Flughafens von Karaganda brauchte man die besten Zementsorten aus Aktau, die Erdölarbeiter von Tjumen benötigen die Fundamente ihrer Bohrtürme mit Zement aus Aktau. Solche Riesen wie das Karagandaer Hüttenkombinat, das Pawlodarer Traktorenwerk und das Dsheskasgarer Hüttenkombinat nährten sich von dem Aktauer „Zementrot“.

Die Siedlung hat ihre Entstehung voll und ganz der Errichtung der Zementfabrik zu verdanken. Aktau ist jung — kaum dreißig Jahre alt, selbst für einen Menschen ein junges Alter. Und dennoch ist hier in dieser Zeitspanne allerhand geschehen. Für die Zementarbeiter und ihre Familien wurden alle Möglichkeiten geschaffen, um gut leben und arbeiten zu können. In der Siedlung ist eine neue Generation herangewachsen, die in der örtlichen Lehranstalt ihre Mittelschulbildung erhalten hat und nun ihre Väter in der Produktion ablösen oder zusammen mit ihnen arbeiten wird.

In der ganzen Siedlung ist die Arbeiterdynastie Scheck bekannt. Johann, Heinrich, Frieda, Emanuel, Eugen und Viktor sind Ge-

schwister, alle in der Zementfabrik tätig. Johanns Töchter Lilli und Valentina, Emmanuel Tochter Ella haben es ihren Vätern nachgemacht. Neun Familienmitglieder in einem Betrieb — das ist eine Scheck mehr — sie ist zu einer anderen Dynastie „übergegangen“ und bildet somit das Verbindungsglied zwischen den zwei berühmten Familien Scheck und Ruppert. Von den Rupperts gehören sechs Familienmitglieder zu den Arbeitern des Werks.

In einer kleinen Siedlung kennen alle einander. Ich fragte den ersten besten Jungen, ob er nicht wisse, wo Jakob Berger, der Leiter des Blasorchesters im Pionierhaus, wohnt. „Dort um die Ecke, Nowaja-Straße 12“, antwortete der Junge sofort. „Mein Bruder geht zu ihm ins Orchester.“

Hier weiß jeder, daß Bogdan Grenador Direktor der Musikschule ist und daß er bei Berger zusammen mit den Kindern die Trompete bläst, einfach so, aus Liebe zur Kunst. Man weiß, daß Sinalda Matjassowa die Sekretärin des Siedlungsausschusses ist; wenn sie ein junges Brautpaar registriert und den Jungvermählten das Geleitwort ins Eheleben gibt, so kommen ihre Worte von Herzen, denn sie kennt die meisten Burschen und Mädchen von klein auf.

Auf der Straße, im Kaufhaus, an der Bushaltestelle — überall begrüßen sich die Menschen, sprechen von Angelegenheiten, die ihnen allen vertraut sind. So entsteht der Eindruck: Die Einwohner der Siedlung bilden eine einträchtige Gemeinschaft, sie sind auf diese oder jene Weise durch die Fabrik verbunden.

Es wäre jedoch nicht zutreffend, zu behaupten, daß die Ze-

mentfabrik allein das A und O der Siedlung wäre. Auf der Grundlage der Zementgewinnung entwickelte sich inzwischen ein Werk für die Herstellung von Asbestzementschiefer und Rohren verschiedener Durchmesser. Selbstverständlich gibt es auch einen großen Kraftverkehrsbetrieb, der den Tagebau und beide Werke betreut. Zwei Mittelschulen, eine Achteklassenschule, ein Industrieinstitut, das Mechaniker, Techniker und Technologen für die Zementfabrik und für das Zelinograd Kombinat für keramische Erzeugnisse ausbildet, zwei schöne Kulturhäuser, Filmtheater, Bibliotheken, ein Pionierhaus — über all diese Attribute einer modernen Wohngemeinschaft verfügt auch Aktau. Die Straßen wurden asphaltiert, in den verlassenen drei Jahrzehnten sind die Bäumchen zu stattlichen Bäumen herangewachsen, der ganze Ort ist in Grün gebettet.

Im Entwicklungsplan der Siedlung ist vorgesehen, bis zum Jahre 2000 die Einwohnerzahl auf 25.000 zu bringen. Die Zementfabrik wird erweitert, ihre Produktivität vergrößert. Bereits heute funktioniert ein neuer Drehbrennofen, dessen Kapazität allein die der alten vier übertrifft.

Beton hat eine wunderbare Eigenschaft: Er ist weich wie Teig und wird hart wie Stahl. Dank dieser Eigenschaften ist er für die moderne Volkswirtschaft unentbehrlich, ersetzt immer mehr das teure Metall. Der XXVI. Parteitag hat den Werktätigen der Baumaterialindustrie die Aufgabe gestellt, im Jahre 1985 140—142 Millionen Tonnen Zement zu erzeugen. Drei Millionen Tonnen davon werden die Zementarbeiter der kleinen Siedlung Aktau liefern — ihr Anteil an der Erfüllung der Pläne der Partei.

Artur HÖRMANN, Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Karaganda



Die Wald- und Gebirgsoase Bajanaul

Das ist eine Perle des Kasachstan Nordostens. Die Einwohner von Ekibastus, Karaganda, Pawlodar, Omsk und vielen anderen Städten verbringen hier gern ihren Urlaub. Die Touristenherberge Bajanaul nimmt jährlich 2.000 Erholungssuchende auf.

Unsere Bilder: Die bizarren Felsen — das Ergebnis der jahrhundertelangen Einwirkung von Sonne, Wind und Wetter; die Gitarre soll etwas schweigen...

Fotos: Wladimir Bugajew



Film über die Uiguren

Im Studio „Kasachfilm“ wurden die Dreharbeiten am neuen abendfüllenden Farbstreifen „Der Aufstand“ — über den heiligen Kampf der Uiguren gegen die chinesischen Feudalen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts — aufgenommen. Das Drehbuch nach dem Roman „Malmchan“ des uigurischen Schriftstellers Sia Samadi verfaßte der Dramatiker Juri Wisbor. Die Musik zum neuen Film schrieb der uigurische Komponist, Staatspreisträger Kudus Kuscharow.

Im neuen Streifen werden sich die Zuschauer mit der Geschichte, der uralten und eigenartigen Kultur, den Sitten und Bräuten des uigurischen Volkes bekanntmachen. Die Uiguren wohnen in den Südgteilen Kasachstans (etwa 150.000 Personen). Viele Familien stellten dem Drehstab ihre Schmucksachen, verschiedene Teppiche, Keramikgeschirr aus dem neunzehnten Jahrhundert zur Verfügung.

„Unser Film ist dem Jubiläum der Übersiedlung der Uiguren aus Ost-Turkestan (der chinesischen Provinz Sinkiang), die vor rund hundert Jahren begonnen hat, gewidmet“, sagt der Regisseur Assanali Aschimow, Volkskünstler der UdSSR. „1881 flüchteten Tausende Uiguren vor den Repressalien der chinesischen Machthaber wegen der Teilnahme am Aufstand in Jian. Sie verließen China und siedelten sich in den Tälern des nördlichen Tienschan an. Hier fanden sie ihre neue Heimat und wurden nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution vollberechtigte Bürger der Sowjetunion.“

(APN)

Kunden sind zufrieden

Diese Buchhandlung kennt jeder Mensch in Sary-Agatsch. Besonders wuchs ihre Kundschaft an, nachdem sie in das neue Gebäude umgezogen war, wo für die Verkäufer und Kunden alle Bequemlichkeiten vorhanden sind. „Wir ordnen die Bücher gemäß den Forderungen der zeitgenössischen Klassifikation“, sagt die Leiterin der Buchhandlung Pauline Schechtel. „So können wir alle Bücher, die wir auf Lager haben, ausstellen und anbieten. Wir haben jetzt bedeutend mehr Kunden, deren bessere Betreuung unseren Verkäuferinnen neue Aufgaben stellt.“

Das kleine einheitliche Kollektiv um Pauline Schechtel wird diesen Aufgaben gerecht. Die an-

gehenden Verkäuferinnen Lina Root, Natalia Satonskaja und Nuripa Asimbajewa sind bestrebt, allen Wünschen ihrer Kunden entgegenzukommen, ihnen bei der richtigen Wahl eines Buches behilflich zu sein. Die Buchfreunde fühlen sich hier sehr wohl, denn sie dürfen in den Büchern blättern, darin lesen, bevor sie sie kaufen. Wenn aber das gesuchte Buch auf den Regalen fehlt, dann macht der Kunde eine Bestellung, und die Verkäufer bemühen sich, es in anderen Buchhandlungen oder im Gebietszentrum ausfindig zu machen.

Große Hilfe erweisen den Mitarbeitern des „Hauses des Buches“ die ehrenamtlichen Verkäufer. Wilhelm Wolf, Kraftfahrer

der spezialisierten Zwischenrayonvereinigung für Viehzucht, und Valentina Abramowa, Bibliothekarin, verkaufen allmonatlich schöngeistige und gesellschaftspolitische Literatur für mehr als hundert Rubel.

Pauline Schechtel und ihre Kolleginnen sind Sieger im sozialistischen Wettbewerb unter den Buchhandlungen des Rayons. Besondere Genugtuung bereite den Verkäuferinnen die Ehrenurkunde des Schriftstellerverbandes der Kasachischen SSR für aktive Propagierung der schöngeistigen Literatur, der Werke der Kasachstaner Schriftsteller, darunter auch der sowjetdeutschen. In dieser Buchhandlung können die Menschen immer alle Neuerscheinungen der Verlage „Kasachstan“, „Progreß“ und anderer erwerben.

Jakob FISCHER

Lehrerzimmer der „Freundschaft“

Die Kluft

Irgend etwas störte mich beim Lesen. Ich schaute mich um und traf einen starren Blick einer nicht mehr ganz jungen, aber noch schönen Frau. Ihre dunklen Mandelaugen schauten mich herausfordernd an. Irgendwo war ich diesem Blick schon mal begegnet, aber wo? Sie stand auf und schritt durch den Wartesaal des Flughafens auf mich zu.

„Entschuldigen Sie bitte, sind Sie nicht Valentine Krüger?“ Ich nickte bejahend, aber erkannte sie dennoch nicht. Sie merkte es und fuhr sofort weiter: „Ich bin Ihre ehemalige Lehrerin, Sofie Friedrichowna, leider war ich bei Ihnen nur einige Wochen.“ Jetzt erkannte ich sie und lud sie ein, neben mir Platz zu nehmen. Sie schweig einen Augenblick. Dann begann sie: „Wie gut, daß ich Sie hier getroffen habe, ich wollte schon lange jemanden aus Ihrer Klasse sprechen, um endlich Ruhe zu finden.“ Sie seufzte tief und fuhr weiter fort...

Die 8b hatte eine neue Klassenleiterin am Anfang des Schuljahres bekommen, denn Lydia Alexandrowna war in Rente gegangen. Als die junge, stattliche Frau sich als neue Klassenleiterin vorstellte, waren die Mädchen von ihrer Schönheit geradezu geblendet. Sie umringten sie, beschenkten sie mit Blumen, während die Jungen etwas schüchtern absahen standen. Nach dem felerlichen Appell kam der erste Schultag. Sofie Friedrichowna trat mit strengem und erstem Blick ins Klassenzimmer und begann ohne jegliche Einführung die Algebrastunde. Ihre Sachlichkeit steckte die Schüler an, obwohl man in der ersten Stunde noch ein wenig plaudern mochte. Es vergingen mehrere Minuten angestrengter Arbeit, als plötzlich die Tür krachend aufpliff und auf der Schwelle strahlend zwei zum Verwechseln ähnliche Jungen standen — die Zwillinge Dyck — Alexander und Heinrich.

„Entschuldigen Sie bitte, wir haben uns verspätet, wir kommen eben von der Eisenbahn“, sagte einer, und die beiden gingen zu ihrer Bank.

Die Lehrerin, an der Tafel mit der Kreide in der Hand, wurde bald rot, bald blaß: „Habe ich euch etwa erlaubt, Platz zu nehmen?“ fragte sie.

„Ist es wohl nicht erlaubt?“ Alexander zog die Brauen hoch. „Ich habe unsere Verspätung doch erklärt.“ Er zuckte mit den Achseln und ließ sich nieder. „Was haben wir da? Aha, Algebragut.“ Und er kramte in seiner Tasche, holte Bücher, Hefte, Füller hervor. „Seid ihr immer so unhöflich?“ fragte die Lehrerin. „Ja, wir sind ein bißchen ungehobelt, aber das soll Sie nicht stören“, meinte Heinrich gutmütig. „Wir sind ja die Dycks.“

„Genug“, sagte Lucie, die Klassenälteste, das größte Mädchen unter allen. „Ihr werdet euch noch später zeigen können, Sascha.“

„Und warum nicht gleich, die Stunde ist ja sowieso futsch...“ meinte die Lehrerin. Es entstand ein Wortgeplänkel, die Lehrerin ärgerte sich, und die Jungen wurden stachlig und grob. Endlich wies die Lehrerin die Kerle einfach aus der Klasse. „Hätte ich mir gleich in der ersten Stunde nichts aus dieser kleinen Verspätung der Dycks gemacht, würde alles ganz anders gewesen“, hörte ich die Stimme der Lehrerin. „Ich war selbst schuld, das habe ich aber viel später verstanden, mehrere Jahre später. In der nächsten Stunde hätte ich so tun sollen, als bemerke ich sie einfach nicht, aber mich ärgerte jede ihrer Bewegungen, sogar daß die beiden die Gleichungen schneller als alle anderen gelöst hatten. Damals war ich noch zu unerfahren, um zu verstehen, daß sie mich auf die Probe stellten. Und dann ihre Mutter“, sprach sie weiter. „Wo zu kam sie am nächsten Tag gleich zum Direktor?“ Sie schweig einige Minuten, und ich erinnerte mich an jene Zeit.

Wir Mädchen mit unserer großen Lucie an der Spitze trafen allerlei rettende Maßnahmen. Wir redeten auf unsere schwierigen Dycks. Sie waren von der ersten Klasse an eingebildet und gewöhnt, weil sie die besten Schüler waren. Auch von ihren Eltern wurden sie schrecklich verzogen. Alle Lehrer hatten ihre liebe Not mit ihnen, aber unsere Lydia Alexandrowna verstand es, alles immer so einzurichten, daß es nicht zu Konflikten kam.

Und nun witterten wir einen Krach. Schon am zweiten Schul-

tag paßten wir nach dem Unterricht Sofie Friedrichowna ab und versuchten ihr beizubringen, daß die Dycks außergewöhnliche Vögel seien; man müsse bei ihnen sehr auf der Hut sein und dazu hätten sie eine sehr streitsüchtige Mama, die würde kein Blatt vor den Mund nehmen, wenn sie einmal losföhre. Doch während ich ihnen hab ich es mit unserer kindlichen Vorstellung von Pädagogik und Lehrerethik ihr nicht zu erklären vermochte, was die Dycks eigentlich waren.

„Damals hatte ich für eure Belehrungen kein Ohr. Aber ihr hattet recht. Ich hätte euch damals nicht fortjagen und anbrüllen sollen. Ich versteifte mich aber.“ Wer ist hier Lehrerin, ich oder ihr? Solche grünen Advokaten brauche ich nicht“, unterbrach Sofie Friedrichowna meine Gedanken.

Damals verstritten wir uns miteinander und teilten uns in zwei Gruppen. Die einen verteidigten die Lehrerin, weil sie eine vortreffliche Mathematikerin war, daß konnte niemand bestreiten, die anderen wieder nahmen für Dycks Partei. Die wenigen Wochen, die Sofie Friedrichowna bei uns war, waren eine Plage für uns und auch für das Lehrerkollektiv. Was in unserer Klasse auch alles passieren mochte, an allem hatten die Dycks „Schuld“. Jura Sokolow schlug in einem Mappengefecht die Fensterscheibe ein, zeigte aber Sofie Friedrichowna die Dycks an. Die Dycks maulten, Lucie und Woldegar Krause versuchten mit ihnen zu sprechen, aber Sascha sagte: „Sie kann uns nicht leiden, wozu werden wir uns bessern?“ Uns tat die Lehrerin anfangs leid, aber allmählich drehten sich sogar jene von ihr ab, die ihre Seite genommen hatten.

Zwischen ihr und der Klasse bildete sich eine Kluft, die von Tag zu Tag größer wurde.

„Mir ging alles, was die Dycks taten, auf die Nerven. Ich spürte, daß ihr mich auch nicht mehr achteten, nicht einmal in den Stunden, und in Mathematik ward ihr fast alle stark. Und welchen Kampf ich mit dem Direktor und anderen Lehrern ausfechten mußte, ihr habt es sicher nicht gewußt, daß die Mutter der Jungen gleich am zweiten Schultag zum Direktor kam und klagte, ich hätte ihre Kinder vor der ganzen Klasse blamiert. Mir fehlte der pädagogische Takt, um zu verstehen, daß ich mich einfach bloß genommen hatte. Daß ich unrecht hatte und die Schüler um Verzeihung bitten sollte, davon wollte

ich nichts hören. Auf der ersten Lehrerberatung riet man mir, entweder meine Methode zu ändern oder meinen Beruf zu wechseln. Die Lehrer klagten, daß die Schüler nervös geworden seien.“

Ja, in der Klasse herrschte wirklich eine nervöse Atmosphäre. Sobald eine Mathematikstunde kam, waren wir schon aufgezoget, wir redeten auf die Dycks die ganze Pause ein und waren froh, wenn sie nicht da waren.

Eines Tags rief sie beide Dycks zur Tafel. Sie erhoben sich sehr langsam. Sofie Friedrichowna verlor die Geduld und sagte: „Wenn es euch so schwer fällt, dann gebe ich euch lieber jedem eine Zwei, und ihr könnt ruhig weiter faulenzeln.“ Und schon malte sie die Zweien ins Klassenbuch. Nun protestierten alle laut. Die Dycks beobachteten bloß stumm die Auseinandersetzung.

Das war der letzte Tropfen. Die Geduld der Mutter unserer Dycks platzte. Am nächsten Morgen brach sie wütend mitten in die Algebrastunde hinein und sparte mit Schimpfwörtern nicht. Vor uns Schülern machte sie unsere Lehrerin klein.

„Für meine Dummheit mußte ich hart büßen. Einige Jahre danach war ich in einem Büro tätig, aber es zog mich immer wieder in die Schule. Ich habe viel überlegt, nachgelesen und mit Lehrern gesprochen. Ich habe auch meinen Charakter gewissermaßen umgestaltet. Es war sehr schwer. Einige Jahre unterrichtete ich dann in der Abendschule und mußte mir manchmal auf die Zunge beißen, um den Menschen nicht weh zu tun und sie nicht zu ärgern. Ihr habt mir eine gute Lehre beigebracht. Und nie habe ich euch, meine ersten Schüler, vergessen können. Jetzt bin ich wieder in der Schule, habe eine 9. Klasse und genug schwierige und bockige Schüler, aber es gelingt mir immer wieder, ein Schlüsselchen zu ihren Herzen zu finden. Der Weg eines Lehrers ist eben dornig, und als Pädagoge und Erzieher wird man nicht geboren.“ Sie schweig und fragte dann, ob ich nicht weiß, was aus dem Dycks geworden ist.

Alexander ist Bauingenieur, und Heinrich ist Arzt geworden. Alexander hat neunjährige Zwillinge und Heinrich eine Tochter. „Also wieder zwei Dycks. Vielleicht kommen sie einmal zu mir in die Klasse, das möchte ich erleben“, meinte sie lächelnd, und ihre Augen waren dabei so samtbraun wie damals, an ihrem ersten Schultag...
Valentine KROGER

Diamanten Jakutiens

Im Januar kommenden Jahres werden es 25 Jahre sein, seit in Sibirien die industriemäßige Gewinnung von Diamanten begonnen hat. Unser Land ist also aus ihrem Käufer zu ihrem Produzenten geworden. Sowjetische Diamanten werden nun an europäischen und transozeanischen Börsen hoch notiert.

1954 hatten die Geologen Larissa Popogajewa und der Arbeiter Fjodor Belkown in Jakutien die ersten Diamantenpipen gefunden.

Nach drei Jahren wurde die Diamantenförderung in unserem Land vornehmlich von der Produktionsvereinigung „Jakutalmaz“ übernommen. Ein Teil der gewonnenen Diamanten geht zum Export. Sie sind als Juweliererzeugnisse begehrte. Die besten Steine werden in der Ausstellung „Diamantenfonds der UdSSR“ gezeigt. Meistens werden sie aber auch zu technischen Zwecken verwendet. Derzeit werden in Jakutien zahlreiche Pipen und Diamantensensoren am Fluß Ireljach ausgebeutet.

Diamanten bester Qualität sind

farblos, mit starkem Glanz und prachtvollem Farbenspiel. Solche Steine, die man lupenrein nennt, kommen auch in sibirischen Pipen vor.

Die Sammlungen von Edelsteinen, die die russischen Zaren im Laufe von Jahrhunderten zusammengetragen hatten, wurden nach der Oktoberrevolution Eigentum des Volkes. Sie wurden in die Exposition des „Diamantenfonds der UdSSR“ aufgenommen.

1967, da die ständige Ausstellung ihre Pforten öffnete, gab es dort 140 lupenreine Steine aus Jakutien. Nach zehn Jahren waren es schon 1.600. Der größte von ihnen ist der vor Beginn 1981 gefundene 342,5karätige Diamant „XXVI. Parteitag der UdSSR“.

Im Herbst 1966 wurde in der soeben in Betrieb gesetzten Aufbereitungsfabrik in Jakutien der damals größte 105,95karätige Diamant mit äußerst seltener zitronengelber Färbung gefunden. Der Stein, der den Namen seiner Finderin Maria erhielt, zierte nun die Sammlung sibirischer Steine.

(TASS)

BÜCHERMARKT der Freundschaft

Josef Hen. Der Reisepaß. Erzählungen	2,57 Rubel
Vicente Alexandre. Gedichte. Spanisch-deutsch	0,66 Rubel
Ilya Ilf. Jewgeni Petrow. Zwölf Stühle. Roman	3,31 Rubel
Helfried Schreier. Werfen Sie das Handtuch. Herr Staatsanwalt. Kriminalroman	0,52 Rubel
Tom Wittgen. Intimspähre. Tiefenprüfung. Zwei Kriminalromane	1,47 Rubel
Karl Heinz Weber. Illusionen. Kriminalroman	0,52 Rubel
Werner Toecke. Die Chance. Kriminalroman	0,79 Rubel
Gerhard Feix. Der Tod kam mit der Post. Aus der Geschichte der BRD-Kripo	2,57 Rubel
Meyers Universal-Lexikon in 4 Bänden	31,28 Rubel
Meyers Taschenlexikon. Heimtiere	3,61 Rubel
Ich weiß etwas. Tierbeobachtungen am Wege	1,29 Rubel
Rund um den Tee	3,10 Rubel
H. J. Noldhardt. Die Malerei der Romantik in Dresden	5,66 Rubel
Erhard Brepohl. Kunsthandwerkliches Malieren	5,77 Rubel

Dieser Tage verstarb in Sanka, Gebiet Tscheljabinsk, nach langer Krankheit im 80. Lebensjahr Maria FRIESEN.

Die Redaktion drückt dem Bruder der Verstorbenen und ihrem Mitarbeiter Jakob Friesen sowie den Hinterbliebenen ihr tiefempfundenes Beileid aus.

Die Bestellungen ohne Anzahlung sind an die Buchhandlung „Drusnba“ 473000 Zelinograd, ul. Oktjabrskaja, 73 zu richten.

Redaktionskollektivum
Herausgeber „Sozialist. Kasachstan“



Unter den Besten

Rosa Hardt arbeitet als Melkerin in der ersten Abteilung des Sowchos „Put Iljitscha“, Rayon Sowjetski. Als sie nach dem Abitur vor der Berufswahl stand, war sie sich darüber nicht im klaren. Früher hatte sie sich kein Kopizbrechen darüber gemacht, sie hatte gemeint — kommt Zeit, kommt Raif! Und als die Zeit kam, ließ sie sich von ihren Freundinnen einreden, es einmal als Melkerin anzufangen.

Noch heute kann sich Rosa mit aller Deutlichkeit daran erinnern, wie sie die Schwelle der Farm zum ersten Mal in der Funktion einer Melkerin betrat. Nun hatte sie für die Pflege eines Dutzends Kühe zu verantworten und stets gute Arbeit zu leisten. Es wurde ihr bange. Sie blieb aber in der Farm. Eine Kuh zu melken war für sie zwar nichts Neues, denn zu Hause gab's ja auch eine, und mit der verstand sie, ausgezeichnet umzugehen. Das Neue hier waren aber die Melkapparate. Mit denen plagte sie sich anfangs; es wollte bei ihr nicht klappen. Immer wieder kamen ihr die erfahrenen Melkerinnen zu Hilfe, bis sie das Umgehen mit den Apparaten gemeistert hatte. Es vergingen Jahre, in denen es Erfolge und auch Niederlagen gab. Für immer hat Rosa Hardt ihren Beruf, die Tiere lieb gewonnen. Heute, wo sie die höchsten Milchertage aufweist und zu den führenden Melkerinnen des Rayons zählt, bereut sie es nicht, daß sie damals ihren Freundinnen gefolgt war.

Die bescheidene Frau genießt hohe Achtung der Dorfleute. Sie haben sie zur Deputierten des Dorfsowjets gewählt.

Vitali LAUTENSCHLAGER
Gebiet Nordkasachstan

Bei den Nachbarn zu Gast

Die geistigen Werte eines Volkes sind unvergänglich. Das Estradenensemble „Freundschaft“ hat das eindeutig bewiesen. Das war eine einheitliche Meinung aller Zuschauer, die den Konzerten des Karagander Estradenkollektivs in den Kulturhäusern der Kolchose „Krasnaja Sarja“ und „Pobeda“ des Rayons Lenjopol beiwohnten.

Der jüngste Besuch der Kasachstaner Künstler bei den Dorfleuten Kirgisiens erfolgte nach einer dreijährigen Pause. Inzwischen hat sich nicht nur das Repertoire, sondern auch die Zusammensetzung des Ensembles stark verändert: Heute beträgt das durchschnittliche Alter seiner Mitglieder 23 Jahre. Ungeachtet ihres relativ jungen Alters zeigen sie hohe solistische Leistungen, interpretieren gekonnt alte deutsche Lieder unter Begleitung auf elektrischen Instrumenten, deren vielseitige Möglichkeiten sie in vollstem Maße nutzen.

Den größten Erfolg erzielte der Sänger Viktor Gering. Gut war auch das Auftreten der Solisten Nina Maikaja, Witzig und ungezwungen führte Woldegar König durch das Konzert. Für die humorische Kurzgeschichten lohnten ihn die Zuschauer mit anhaltendem Beifall.

Boris DRUSHININ
Kirgisien